

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)**

233 (5.10.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555081](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555081)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Voranbezahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Insertate die sechsgealtene Pettigelle oder deren Raum für die Inserenten in Rülfringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unvorbillig. — Reflektanz 50 Pfg.

25. Jahrgang. Rülfringen, Donnerstag den 5. Oktober 1911. Nr. 255.

## Bismarck, Lassalle und die preussische Wahlreform.

Prof. Dr. Hermann Oden, der Verfasser einer umfangreichen Lassalle-Biographie, von der nächsten die zweite Auflage erscheint, veröffentlicht in dem oben erwähnten Ethebeft der „Preussischen Jahrbücher“ eine historische Studie, die sich mit den geheimen Anläufen zu einer preussischen Wahlreform in den Jahren 1863—1865 beschäftigt. Oden, dem allerdings die Akten des preussischen Staatsarchivs nicht zur Verfügung standen, weiß es auf dem Wege eines umfangreichen Antiquariatswesens wahrscheinlich zu machen, daß Bismarck in der Zeit des Konflikts mit der Fortschrittspartei nahe daran war, dem preussischen Dreiklassenwahlrecht den Hals umzudrehen und an seiner Stelle das allgemeine, gleiche Wahlrecht für das preussische Abgeordnetenhaus zu etablieren.

Odens Beweisführung geht von bekannten Tatsachen aus. Es ist ebenso bekannt, daß Bismarck schon in den fünfziger Jahren der zweiten preussischen Kammer die Qualifikation einer Volksvertretung abstrich und daß er später das Dreiklassenwahlrecht das denkbarste aller Wahlregime nannte, wie daß Lassalle den Kampf für das demokratische Wahlrecht in den Mittelpunkt seiner weltgeschichtlichen Agitation gestellt hatte. Es ist nicht minder bekannt, daß die beiden so abgrundtief von einander getrennten Persönlichkeiten, von ganz verschiedenen Gedankenreihen ausgehend, in der Wahlrechtsfrage einen geistigen Berührungspunkt fanden, aber den zwischen ihnen eingehende mündliche und briefliche Unterhaltungen stattfanden. Schließlich ist es bekannt, daß Lassalle in verschiedenen Reden auf einen bevorstehenden Sieg des gleichen Wahlrechts anspielte und daß diese Prophezeiung zwar nicht in der preussischen Verfassung, wohl aber in jener des Deutschen Reiches ihre Verwirklichung gefunden hat.

Von diesen allgemein bekannten Ereignissen geht Oden aus, um etwas tief in das Dunkel der geschichtlichen Ereignisse einzudringen.

Schon während seines Karlsruher Aufenthaltes im Jahre 1863 schalt Bismarck zum Herzog von Sromont auf die fortschrittliche Opposition, deren Wählerhaftigkeit höchstens aus einem Stützpunkt der Bevölkerung bestehe. Kurz zuvor hatte Lassalle öffentlich den Ausdruck getan, ein Reichler die unter dem Dreiklassenrecht das beste Wahlrecht aus wie siebzehn Nichtbesitzende, „daß immer sechzehn Arbeitern und Kleinbürgern unter siebzehn ihr gleiches Wahlrecht entziffen ist“. Auch andere Gedanken und Redewendungen Lassalles tauchen in Bismarcks Reden und Privatunterhaltungen fast wörtlich wieder auf. Ein Beweis, wie lebhaft sich Bismarck mit den Anregungen, die ihm Lassalle gegeben hatte, beschäftigte.

Im Jahre 1865 erschienen in der „Breslauer Zeitung“, vier Jahre später im Wiener „Wanderer“ Artikel zur preussischen Geheimgeschichte während der Konstitutionszeit, die Oden auf die Gräfin Hoffeld, eine genaue Kennerin der zwischen Lassalle und Bismarck geführten Verhandlungen, zurückführt. Dort wird, im April 1865, die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in Preußen „nur noch als eine Frage der Zeit“ bezeichnet und mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die Unterredungen Bismarcks mit Lassalle gesagt:

Herr v. Bismarck hatte einen diesbezüglichen Plan schon seit Jahresfrist in seinem Portefeuille, er gab einer hervorragenden Person schon vor dem Ausbruch der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit ganz bestimmte Andeutungen, wurde aber an der Ausführung eben durch die äußere Politik gehindert.

Und im nächsten Artikel:

Es existieren überhaupt in sicheren Händen und an sicherem Orte interessante Schriftstücke, die an die Öffentlichkeit manchen Aufschluß geben könnten. . . . Es handelt sich dabei nicht um eine neue Otropierung, sondern um Zurücknahme der Otropierung des Wahlgesetzes vom 30. Oktober 1849, an dessen Stelle dann das Wahlgesetz vom 8. April 1848 wieder treten soll. Das Recht der Arzene zu diesem Schritt wird als zweifellos hingestellt.

Nach dem Gesetz vom 8. April 1848 war das Wahlrecht allgemein und gleich, aber indirekt und öffentlich. Bekanntlich hatte Bismarck auch für das spätere Reichstagswahlrecht die Öffentlichkeit der Abstimmung vorgezogen, von der er sich auf dem platten Lande, das damals weitaus die Mehrzahl der Wähler stellte, nicht mit Unrecht ein Ueberwiegen der konservativen Einflüsse versprach. Durch das Wahlgesetz vom 30. Mai 1849 war das Dreiklassenwahlrecht otropiert worden.

Auf jenen geheimen Plan Bismarcks bezieht sich nach Oden auch die Rede des Kriegsministers v. Roon vom

23. März 1865 im preussischen Abgeordnetenhaus, worin der Minister mit der Anwendung außerordentlicher Mittel drohte und dabei sagte:

Die Frage ist jedenfalls berechtigt: Soll die Regierung nach einem neuen Rezept luchen, um den Wahlen denjenigen Charakter zu geben, welcher den Interessen des Landes nach ihrer innigsten Ueberzeugung mehr entspricht, als der bisherige Ausdruck der Wahlen?

Auf diesen Plan soll aber auch auf der anderen Seite Lassalle angespielt haben, als er in seinem Hochverratsprozess am 12. März 1864 den Fall erörterte, daß der preussische König das allgemeine Wahlrecht otropieren könnte, und lobdank den Richtern zurief:

An diesem Tage also, m. S., an dem Sie dem König den Prozess machen werden und der Staatsregierung wegen Limitierung der Verfassung durch die Otropierung des allgemeinen und direkten Wahlrechts — an diesem Tage werde ich dem Staatsanwalt gefolgt, mich als geistigen Mithuldigen, als intellektuellen Urheber dieses Verfassungsmitrages vor Ihre Barre zu laden!

„Der Staatsgerichtshof“, meint dazu Oden, „möchte sich empören, daß dieser Hochverräter, über deren Haupt eine mehrjährige Zuchthausstrafe schwebte, sich in diesen heidnischen frechen Unmählichkeiten erging. Nur Bismarck konnte wissen, mit welchem Recht dieser „geistig Mithuldige“ seinen Otropierungsplan verteidigte.“

Nach mit zahlreichen anderen Reden, Briefen und Tagebuchstellen weiß Oden diese Thesen zu belegen, daß Bismarck in der Konstitutionszeit unmittelbar vor der Ablicht stand, das Klassenwahlrecht abzuschaffen und das Wahlrecht der bürgerlichen Revolution durch Otropierung wieder rechtskräftig zu machen, daß er an der Ausführung dieses Planes nur durch den Ausdruck des deutschen Reiches gehindert wurde, der den Ereignissen eine andere Richtung gab.

Odens Behauptung wird über lebhafteste Erörterungen und neue Untersuchungen hervorgerufen, zumal die Frage, wie man sofort bemerkt, nicht ohne politische Aktualität ist. Denn, ist erst die Rolle, die Bismarck bei jenen Vorgängen spielte, einwandfrei festgestellt, dann kann kein Name noch zu einem Schreckwort für die funktionsfähigen Verteidiger des Dreiklassenwahlrechts werden! Die volle geschichtliche Wahrheit wird sich allerdings erst aus den Akten feststellen lassen, die herauszugeben sich Herr von Bethmann-Hollweg vielleicht aus guten Gründen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt mit besonderer Regeltätigkeit hüten wird.

Der inneren Wahrheitsliebe entbehrt Oden Darstellung in ihren Hauptpunkten keineswegs. Bismarck kam es damals darauf an, die Kammerherrlichkeit der Fortschrittspartei, sollte es, was es wolle, zu brechen, und daß er in Verfolgung seiner politischen Ziele, obgleich sonst reaktionärer Geist, die Einführung des allgemeinen Wahlrechts als Mittel durchaus nicht verschmähte, hat er bei der Reichsgründung gezeigt. Ihn mögen in der Konstitutionszeit, infolge der Anregung Lassalles, ähnliche Gedankenängste bewegt haben, wie die jetzige Reichsregierung, als sie sich bei der Schaffung der reichsständischen Verfassung entschloß, der sozialdemokratischen Forderung nach dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht nachzugeben. In beiden Fällen kam es der Regierung darauf an, die Vorherrschaft einer oppositionell gesinnten oberen Gesellschaftsklasse zu brechen, und in beiden Fällen mochte sie zu diesem Zweck keine geeignete Waffe finden, als in der Rülfringen der ihr sonst so verhassten Demokratie.

## Der türkisch-italienische Krieg.

### Der lokalisierte Krieg.

Die Weltgeschichte ist an nichts reicher als an Kriegen. Dennoch wird man in ihr angezogen nach einem Beispiel luchen, das sich mit dem bisherigen Verlauf des türkisch-italienischen Krieges vergleichen läßt. Dieser modernste aller modernen Kriege unterscheidet sich bisher, wenn man es offen gelassen, von allen seinen Vorgängern auf die angenehmste Weise. Denn nicht nur findet er auf begrenztem Gebiete mit beschränkten Mitteln statt, auch in seinem Brennpunkt, Tripolis, hat sich, wenigstens in den ersten Tagen der Kampagne nichts entzündet als die Phantastik seiner Berichterstatter. Drei Tage nach der Kriegserklärung gab es noch keine Toten, wie es scheint, auch keine Verwundeten. Das ist erquicklich, und wir würden nicht wünschen, daß die idyllische Betrachtung, zu der der bisherige Kriegsverlauf einladet, von blutigen Schlachtfeldberichten überholt würde.

Jedenfalls steht bisher soviel fest, daß die Mächte, voran England und Oesterreich, mit Anstrengung und, wie es scheint, mit Erfolg darauf hinarbeiten, den Krieg in

Tripolis zu „lokalisieren“. Der „lokalisierte“ Krieg aber stellt jedenfalls eine Art des Krieges dar, die man bisher noch nicht kannte. Es ist das ein Krieg, der von den europäischen Obermächten gewissermaßen konfessioniert wird, jedoch nur unter der Bedingung, daß er sich auf ein bestimmtes engbegrenztes Territorium beschränkt, auf dem keiner der beiden Staaten seine volle Macht zu entwickeln imstande ist. Wollt bisher als oberste Regel des Krieges das harte Wort: „Nur kennt kein Gebot“, so heißt es jetzt für Italien und die Türkei: „Alles mit Maß!“

Ein Staat, der sich in seinen vitalen Interessen bedroht sieht und der um Tod und Leben kämpft, läßt sich natürlich keine Vorschriften darüber machen, wie er den Kampf zu führen hat. Einige Vorsicht ist ihm, sich möglichst erfolgreich seiner Haut zu wehren. Aber handelt es sich zwischen Italien und der Türkei um solche lebenswichtige Interessen, führen sie untereinander einen Kampf auf Leben und Tod. Schon der Umstand, daß eine „Lokalisierung“ versucht und, wie es scheint, erreicht werden konnte, beweist die beispiellose Privatität dieses von Italien angezettelten Kriegsabenteuers. Jeden Eindruck des Heroischen schwindet, und nichts bleibt übrig als Gelächter und Widerwille. Dieser konfessionierte, kontingentierte und lokalisierte Krieg ist gar kein Krieg! Es ist nur ein gefährliches Subenspiel mit Säben und Ranonen.

Gerade daraus ergibt sich für die Mächte die Pflicht, der widrigen Komödie ein Ende zu bereiten, bevor sie ernst wird. Ein Krieg, der sich lokalisiert läßt, läßt sich genau so gut inhibieren. Hätten wir es schon soweit gebracht, eine Art alleuropäischer Ordnungspolizei zu besitzen, so würde das tripolitanische Heidenabenteuer ganz einfach verboten werden, und seine Unternehmer würden bei dem Versuch, es fortzuführen, ins Loch fliegen oder auf andere Weise exemplarisch bestraft werden.

Was die Mächte bei ihren Lokalisierungs- und Vermittlungsbestrebungen antreibt, das ist die begrifflich, berechtigte Furcht vor dem wilden Krieg, dem Krieg, der sich nicht lokalisiert oder verbietet läßt, sondern der mit unüberwindlicher Macht, gleich einem Naturereignis seinen Lauf nimmt. Ein solcher Krieg, ein Weltkrieg, läßt sich nur verhindern, wenn den Ursachen, aus denen er sich entwickeln kann, von Anfang an mit aller Energie und Umsicht entgegengetreten wird. Democh sind die Mächte nicht einig und mutig genug, das Feuerchen rüchlichlos auszugetreten, das mutwillige Hände in Tripolis einfindet haben. Es kommt nicht himmelhoch, aber es schwelt und glimmt und wirft knisternde Funken nach allen Seiten. Die diplomatische Feuerwehr aber läßt es brennen und beschränkt sich auf „Lokalisieren“.

### Neidungen vom Kriegsschpanplatz.

Rom, 3. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ gibt bekannt: Ein Telegramm des Vizeadmirals Faracelli, das heute früh von Tripolis ausgehen und heute abend aus Vitoria auf Sizilien hier eingetroffen ist, belagt, daß auf die getrigte Aufforderung zur Ergebung und Auslieferung der Stadt Tripolis der türkische Kommandant mit der Bitte um Aufschub geantwortet habe, der zugestanden wurde und heute mittag ablaufen sollte.

Die italienische Regierung erklärt aus das bestimmteste, daß alle bisherigen Nachrichten von einem Bombardement auf Tripolis und von militärischen Aktionen Italiens an der Küste von Albanien gefälscht sind. Die Gerüchte sollen aus türkischen Quellen stammen in der Absicht, die übrigen Mächte gegen Italien einzunehmen.

Wie Tribuna meldet, ist aus Malta die Nachricht eingegangen, daß der türkische Dampfer „Terna“ vor dem Hafen von Tripolis von den Italienern zum Sinken gebracht worden sei. Der Dampfer hatte den Versuch gemacht, die Stadade zu durchbrechen.

In Brindisi sind zwei weggenommene türkische Transportdampfer mit Munition, Waffen und Lebensmitteln eingetroffen. Die Menge bereitete den italienischen Seelenen, welche die gekaperten Schiffe begleiteten, begehrte Ovationen.

Konstantinopel, 3. Oktober. Zeitungsmitteilungen zufolge lauten die neuesten Vorschläge: Tripolis und Bengasi werden militärisch und administrativ von Italien verwaltet. Die türkischen Stämme erhalten zwei von Italien bestimmte türkische Oberverwalter. Italien ist bereit, weiteres Entgegenkommen zu zeigen, der Aushebung der Kapitulation zuzustimmen, sowie die Integrität der Türkei zu garantieren.

Der türkische Marineminister ist von seinem Posten zurückgetreten, weil die Kriegsschiffe keinem Beschie, sich in die Dardanellen zurückzuziehen, nicht sofort nachgelassen sind, welche Unterlassung der Türkei einige Torpedoboote gestofet hat, die zum Sinken gebracht wurden.

Die Haltung der fremden Mächte.

London, 3. Oktober. Im Hinblick auf den türkisch-italienischen Krieg veröffentlicht das Amtsblatt die britische Neutralitätserklärung und droht Strafen bei Verletzung des Neutralitätsgesetzes durch englische Staatsangehörige an. Tokio, 3. Oktober. Japan hat heute seine Neutralität im italienisch-türkischen Kriege ebenfalls erklärt. Die Finanzkreise befürchten, daß der Krieg der Talloer Tramway-Anteile in London schaden könnte. Belgrad, 3. Oktober. Die Refereenzoffiziere sind zu einer einmündigen Liebung einberufen. Diese Maßnahme soll nicht im Zusammenhang mit den Kriegereignissen stehen.

Politische Rundschau.

Münster, 4. Oktober.

Staatssekretär v. Alderlen-Wachter als Reformator.

Seit einigen Jahren bemühen sich im Reichstage Vertreter der verschiedenen Parteien, eine Reform unseres Konsular-Weiens herbeizuführen. Ganz besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, daß die Konsuln eine bessere wirtschaftliche Vorbildung erhalten sollten, weil der Missionsismus, der sich im Konsularwesen breit machte, wirtschaftlichen Vergängen völlig verständnislos gegenüber gestanden hat. Zuerst war es Staatssekretär v. Schön, der sich an diese Reform heranmachte und, wie das so häufig ist, zunächst mit Erwägungen begann. Seitdem sind Jahre verfloßen, Herr v. Schön wurde durch den Herrn v. Alderlen-Wachter ersetzt, und dieser läßt nun mit einem großen Aufwand von Worten der staunenden Umwelt verkünden, daß die Reform nun praktische Ergebnisse zeitigen werde. Eine Anzahl Industrieller, Großkaufleute, Bankiers und Reichstagsabgeordneter kämpft, Dr. Stresemann und Hecker waren nach dem ausserordentlichen Amt geladen worden, um dort zu sehen, wie Herr von Alderlen-Wachter sich die Reform nun eigentlich denkt. Und was wurde den Herren geboten? Herr v. Alderlen-Wachter wies in einer Ansprache darauf hin, daß den Missioren eine umfassende Kenntnis des deutschen Wirtschaftslebens fehle und daß diese Lücke nun ausgefüllt werden solle. Zu diesem Zwecke werden den Konsular-Kandidaten einige Vorträge über wirtschaftliche Fragen gehalten.

Das also ist die große Reform, an der Jahre hindurch gearbeitet worden ist. Es hat natürlich gar keinen Sinn, vor den Missioren ein paar Vorträge über wirtschaftliche Fragen zu halten. Zunächst wehlt man ja nicht, ob die Herren Missioren diesen Vorträgen auch Verständnis entgegenbringen, und dann ist es noch immer die Frage, ob sie daraus die wirtschaftlichen Kenntnisse schöpfen können, über die ein deutscher Konsul im Auslande unter allen Umständen verfügen sollte. Die Reform war so gedacht, daß Männer aus dem praktischen Leben, auch wenn sie nicht durch juristische Kenntnisse bewehrt werden, im Konsulardienst verwendet werden sollten, und der Staatssekretär hat nun die Reform dahin durchgeführt, daß den Missioren ein paar Vorträge gehalten werden. Wenn Stresemann und Kämpf damit zufrieden sind, dann hätte es des großen Aufwandes an Worten wohlrich nicht bedurft, den sie im Reichstage aufgewendet haben. Das Enderesultat der Reform wird sein: Es bleibt alles beim Alten!

Zum Marokkofonflikt.

„Echo de Paris“ will wissen, daß der Vertrag 15 Artikel enthält, und daß der auf die Schutzherrschaft in Marokko sich beziehende Teil voraussichtlich vor Ende dieser Woche unterzeichnet sein wird. Dann dürfte man zur Erörterung der Schlichtungsabteilung am Kongo übergehen können und gemeinsam die Algeriamächte mit dem Erlaß zum Zustimmung zur Verlängerung des Algeriavertrages befassen.

In drei Punkten beizanden noch Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen: in der Frage der Konsulargerichte, in der der Schutzherrschaften und in der der Eisenbahnerzeugung. In den beiden ersten Fragen hat Frankreich nachgegeben und sich dem deutschen Standpunkt bedeutend genähert. Bis zur Einrichtung ordentlicher französischer Gerichte in Marokko bleiben die Konsulargerichte bestehen, die einheitliche oder französische Schlichterichter zu ihrer Rechtsprechung zuziehen können. Die gegenwärtig den deutschen Schutz gehörenden Eingeborenen bleiben Schutzbefohlene bis zu ihrem Tode, doch werden nach Befriedigung der französischen Schutzherrschaft neue Schutzbriefe an Eingeborene von Deutschland aus ausgegeben werden. Ueber das Vahwesen und die Bedingungen der Erwerbung von Grund und Boden in Marokko bleiben die Bestimmungen des Madrid-Vertrages wenigstens einstweilen anrecht erhalten. In der Frage der Eisenbahnerzeugung ist Deutschland dagegen Frankreich entgegengekommen. Schwierigkeiten der Auslegung und Meinungsverschiedenheiten über die Anwendbarkeit des Vertrages sollen in bestimmten Fällen der Entscheidung des Haager Schlichtergerichts vorbehalten bleiben.

Die Lebensmittelteuerung.

Preispreise im September.

Das Viehfleisch kostete im Durchschnitt der 50 Hauptmarktorie Preußens 170,2 Pfg. für das Kilo, genau so viel wie im Vormonat. 7 Orte hatten eine Preisrückbildung, darunter Berlin um 1 Pfg. 5 eine Preisberabsetzung. Meinel und Magdeburg den höchsten mit 189 Pfg. Der Durchschnittspreis des Kalbfleisches ist von 185,9 auf 186,2 Pfg. gestiegen, wobei an den einzelnen Orten 9 Erhöhungen und 8 Herabsetzungen vorkamen. Berlin hat den Preis von 188 auf 189 Pfg. heraufgesetzt. Die Extreme bilden Meinel mit 136 und Altona mit 229 Pfg. Das Hammelfleisch ist im Durchschnitt aller Orte von 183,7 auf 183,2 Pfg. gesunken. Es ist an 7 Orten billiger und an 8 Orten teurer geworden. Wilt hat mit 141 Pfg. den niedrigsten, Koblenz mit 200 Pfg. den höchsten Preis. In Berlin betrug der Preis unverändert 192 Pfg. Das Schweinefleisch hat seinen

Durchschnittspreis von 147,1 auf 148 Pfg. erhöht. Es ist an 21 Orten gestiegen und nur an 2 gesunken. Berlin hat den Preis von 133 auf 136 Pfg. erhöht. Am billigsten war das Schweinefleisch in Remel und Königsbrunn mit 123 Pfg., am teuersten in Frankfurt a. M. mit 189 Pfg. Schinken ist beim Verkauf im Ganzen von 251,2 auf 251,5 Pfg. und beim Verkauf im Einzelnen von 342,1 auf 342,7 Pfg., Speck von 170,2 auf 170,6 Pfg. gestiegen.

Konferenz der Oberbürgermeister.

In Baden-Baden treten am Sonnabend die badischen Oberbürgermeister zu einer Konferenz zusammen, in der über Maßnahmen zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung beraten wird.

Notstandsaktion der Stadt Essen.

Die Verwaltung der Stadt Essen (Ruhr) hat beschlossen, den möglichst billigen Verkauf von Kartoffeln und Getreiden in eigene Regie zu nehmen. Außerdem wurden 30 000 M. bereitgestellt, die zu Beihilfen an städtische Arbeiter und Beamte verwendet werden sollen.

Arbeitswilligenschutz in Halle.

Ein Landfriedensbruchprozeß gegen ausgesperrte Arbeiter fand am Montag vor dem Schwurgericht zu Halle a. S. statt. Zehn Rüchsergeleuten im Alter von 25-30 Jahren, ein jugendlicher Arbeiter und ein Arbeiter waren angeklagt, einen Arbeitswilligentransport angehalten und mit Steinen beworfen zu haben. Von den Angeklagten sind einige Familienväter, 9 sind unbescholten, 2 nur mit Geldstrafen vorbestraft. Die Angeklagten sollen am 18. Februar d. J. auf der Landstraße von Scheußitz nach Köpichen einen Wagen, der Arbeitswillige nach Leipzig zurückfahren sollte, angehalten und durch Steinwürfe einen Arbeitswilligen verletzt haben. Die Beweisaufnahme förderte sehr widersprüchvolle Zeugenaussagen zu Tage. Gegen einige beschuldigte Arbeiter ist das Verfahren vor dem Termin noch eingestellt worden. Von zwei weiteren Angeklagten sagen Zeugen aus, daß sie zur Zeit der Fahrt sich an anderen Stellen aufgehalten haben. Während einige Zeugen vier Personen wahrnahmen, wollen andere 12 und 14, und wieder andere Zeugen 20 bis 30 Personen an dem Wagen gesehen haben; und während die Anklage von einem Bombardement mit Steinen spricht, geben einige Zeugen an, daß nur ein Stein, andere Zeugen wieder, daß ein Schmelz geworfen sei. Dieser Schmelz ist aber, wie festgestellt wurde, erst von den Arbeitswilligen vom Wagen aus auf die ausgesperrten geworfen worden. Der Vertreter der Anklage beantragte, sämtliche Angeklagten bis auf einen schuldig zu sprechen. „Wir verurteilen“, so erklärte er, „die Sklaverei und Leibeigenschaft, aber auch den Zwang gegen Arbeiter; Arbeitswillige dürfen durch Arbeitsunlustige nicht belästigt werden.“ Rechtsanwält Heilmann antwortete darauf, daß es sich nicht um Arbeitsunlustige, sondern um ausgesperrte handle, um Arbeiter, die Hunger hätten und sehr gerne schaffen wollten; die Arbeitswilligen wären aber diejenigen, die den Hunger der Aussperrten noch vermehren helfen. Der Beizehler wies auf die großen Widersprüche in den Zeugenaussagen hin und erklärte, daß es nicht für erwiesen gelten könne, daß eine Menschenmenge den Wagen angegriffen und hierbei mit verurteilten Rüstern gehandelt habe. Somit könne man schließlich annehmen, daß eine Anzahl Studenten, von denen einer eine Laterne zerbrochen habe, mit vereinten Kräften vorgegangen seien und wegen Landfriedensbruch belangt werden könnten. Die Geschworenen müßten alle Schuldfragen verneinen, da nicht festgestellt werden könne, wer den Stein oder den Schmelz geworfen habe.

Die Geschworenen, ausschließlich Unternehmer, sprachen sieben Angeklagte des einfachen Landfriedensbruchs schuldig, wobei verneint wurde, daß Gewalt gegen Personen angewendet sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen einen der Angeklagten 1 Jahr 6 Monate, gegen fünf andere je ein Jahr Gefängnis und gegen einen Jugendlichen 9 Monate Gefängnis.

Rachts 1 Uhr wurde das Urteil verkündet, nach dem sechs Angeklagte zu je vier Monaten und der Jugendliche zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es: Da die Erwerbsfrage Anlaß zu den Handlungen gegeben habe, ein erheblicher Schaden nicht angerichtet worden und die öffentliche Ordnung nicht in erheblichem Maße gefährdet worden sei, habe das Gericht bedeutend mildere Strafen verhängt, als der Staatsanwalt beantragt habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Okt. Das amtliche Ergebnis der Reichstagswahl in Düsseldorf ist am Dienstag veröffentlicht worden. Danach sind am 29. September 75 177 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon erhielten Parteisekretär Haberland-Barmen (Soz.) 39 288 und Vandalrektor Dr. Friedrich-Düsseldorf (Zent.) 35 889 Stimmen. Parteisekretär Haberland ist somit gewählt.

Die Notstandsarbeit des Bundesrats. Am Donnerstag tritt der Bundesrat zu seiner ersten Plenarsitzung nach den Ferien zusammen und wird über die Frage des Notstandes diskutieren. Als erste Aufgabe soll der Bundesrat über die den Schnapsbrennereien zu gewährenden Vergünstigungen beraten. Den Schnapsbrennern soll gestattet sein, statt Kartoffeln mehr Getreide zum Zwecke der Schnapsgewinnung zu verwenden. Jedenfalls ist es beabsichtigt, daß die „Reilage“ der Schnapsbrenner für den Bundesrat an erster Stelle steht.

Vorbereitung der Nationalwahlen. Der Ausschuh der nationalliberalen Partei hat beschlossen, den diesjährigen allgemeinen Parteitag der Nationalliberalen auf Sonntag, den 3. Dezember, nach Berlin zu versetzen. In einer am Tage vorher stattfindenden Sitzung des Zentralvorstandes wird der Wahlausruf für die allgemeinen Reichstagswahlen festgestellt werden.

Minister und Arbeiterabend. Auf dem internationalen Kongreß für Wohnungshygiene, der am Dienstag in Dresden eröffnet wurde, hat der sächsische Minister Graf Wittum v. Eckardt in der Eröffnungssprache alleherb solche Worte gesagt. Der Minister meinte unter anderem: „Wir müssen aber doch mit Ansehen, wie große Massen der Bevölkerung Lebensbedingungen ausgesetzt sind, die sich von den natürlichen weit und bedenklich entfernen. Wir nehmen dies oft hin als die Schattenseiten eines glänzenden kulturellen Fortschrittes, aber wir dürfen uns nicht der ersten Tatsache verschließen, daß es sich hier um Schattenseiten handelt, die den ganzen Wert unseres Kulturfortschritts in Frage stellt. Mit Stolz beachten wir, wie die Anspornung aller menschlichen Kräfte und moralischen Leistungen uns Mittel gibt, unsere Erzeugnisse ins unermeßliche zu steigern, aber wir müssen doch zugeben, daß diese Anspannung und Anspornung die Gefahr einer die menschlichen Kräfte übermäßig verbrauchenden und die höchsten Lebensgüter in Frage stellenden Entwicklung in sich birgt.“ — Nach diesem müßte man annehmen, daß der Minister den auf Befreiung gerichteten Bestrebungen der Arbeiterorganisationen Anerkennung zollen würde. So weit reicht es bei dem Herrn aber nicht. Vom Befreiungskampfe der Arbeiter ist bei ihm keine Rede und sein Rezept läuft im wesentlichen auf die Empfehlung kommunaler Wohnungsbauten hinaus.

Oesterreich.

Leuerungsdemonstrationen. Wien, 3. Oktober. In Mährisch-Odrau, Reichenberg und in Bunn haben großdemonstrations-Veranstaltungen wegen der Lebensmittelteuerung stattgefunden. Alle Versammlungen, an denen sich Tausende beteiligten, sind ruhig und ohne Störung verlaufen. Die Bergarbeiter in Karibj in Böhmen haben einen Kongreß abgehalten. Sie verlangen eine 25 prozentige Lohnsteigerung wegen der Teuerung und die Gründung einer Lebensmittel-einkaufsstelle durch die Bergarbeiterverbände.

Frankreich.

Die französischen Gewerkschafter für den Generalstreik. Eine in Paris stattfindende Konferenz der Arbeitsschichten und Berufsverbände beschloß mit 111 gegen 5 Stimmen, bei 3 Stimmentenhaltungen, im Falle einer Kriegserklärung den Generalstreik zu proklamieren. Die Bundesräte, die unter marxistischer Leitung stehenden Textilarbeiter und die kaufmännischen Angestellten stimmten dagegen, die Bergarbeiter dafür, während sich die Eisenbahner der Abstimmung enthielten.

Finnland.

Erziehung eines Jarenblenners. In Abo (Finnland) wurde am Dienstag der Präsident des Hofgerichts, Alerman, durch einen Revolvererschuh getötet. Der Täter verübte Selbstmord. Abo ist der Sitz eines der drei finnisch-bischen Hofgerichte. Die anderen beiden sind in Wasa und Wiborg domiziliert. Der Erschlossene wurde 1904 zum Chef des Justizdepartements ernannt. Er diente als Instrument des Jariomus und fand daher das Ende, das 2 Wochen zuvor den Stolpin erreicht hat. Die Rechtslosigkeit, in die Finnlands Bevölkerung gestürzt ist, gebiert naturgemäß den Terror. — Der Wider Alermans war der 24 Jahre alte Eisenhandlungsbeamte Bruno Jostromer. Er hatte sich in Alermans Wohnung verdrückt. Der Präsident wurde von einem Schuß in den Kopf und, von einem anderen in die Achselhöhle getroffen.

Portugal.

Die monarchistischen Revolutionäre an der Arbeit. Blättermeldungen zufolge ist Kapitan Concelto, das Haupt der portugiesischen monarchistischen Verschwörer, am 2. Oktober, 2 Uhr morgens, mit 4000 Bewaffneten und mehreren Geschützen und Mitrailleusen sowie 120 Maultieren in Portugal eingelaufen. Aus Anlaß des Jahrestages der Revolution will Concelto ein Flugblatt verbreiten, in dem er die Enttäuschungen, die die Republik dem Volke gebracht hat, schildert.

In Lissabon erhob sich die Bevölkerung gegen die Waffen und richtete in den Straßen Bewusstlosen an. In der Provinz fanden angedeutet heftige Kämpfe an der Nordgrenze statt. Im Zentralgefangnisse neuerlich 1700 Gefangene. Das Gebäude wurde von Truppen umzingelt. Zeitungen melden, daß die Eisenbahnlinie nach Bombal zertrümmert ist.

Nach anderen Meldungen sind die Nachrichten übertrieben, wenn nicht gar erfunden.

Kleine politische Nachrichten. In Königsberg i. P. besteht ein solcher Mangel an kleinen Wohnungen, daß über 700 Personen obdachlos in Stellungsräumen und Baracken untergebracht werden mußten. — Der böhmische Landtag ist nach programmatischer Eröffnung der Tagesordnung vertagt worden. — Der russische Finanzminister hat in der Reichsbank eine Geheimpforte eingebaut, die die Vereinfachung und Verbesserung der Ziffermatriken für ausländische Waren antreibt. — Infolge der unerhörten Schärfe, womit die spanische Forderung gehandhabt wird, beschloßen die meisten republikanischen Wähler in Madrid, ih. Zeichen einzufellen.

lokales.

Münster, 4. Oktober.

Das amtliche Wahlergebnis.

Nach der amtlichen Feststellung erhielten bei der Landtagswahl am 29. September im

- 8. Wahlkreis (Münster-Band): 1. Parteisekretär Adolf Schulz-Münster (Soz.) 3789 St. 2. Gewerkschaftsbeamter Reper-Münster (Soz.) 3782 St. 3. Rechtsanwält Adolf Reper-Münster (F. B.) 1125 St. 4. Maschinenbauvorarb. Bornhoff-Münster (F. B.) 1124 St. 22 Stimmen wurden für andere Kandidaten abgegeben. Gewählt wurden die sozialdemokratischen Kandidaten Adolf Schulz und Julius Meyer.



**9. Wahlkreis (Rätzingen-Heppens-Neuende):**  
 1. Buchdruckereibesitzer Paul Hug-Rätzingen (Soz.) 3037 St.  
 2. Rentant Karl Heilmann-Oldenburg (Soz.) 3022  
 3. Hauptlehrer Job. Stührensberg-Rätzingen (F. V.) 998  
 4. Reflektionsdeputierter Bernhard Wde (F. V.) 983  
 7 Stimmen wurden für andere Kandidaten abgegeben.  
 Gewählt wurden die sozialdemokratischen Kandidaten Paul Hug und Karl Heilmann-Oldenburg.

Der Erfolg, den die Sozialdemokratie wie bei allen Wahlen der letzten Zeit auch bei den oldenburgischen Landtagswahlen erzielt hat, ist den Agrarorganisationen derb in die Knochen gefahren. Geradezu harter Vorzeichen stehen sie der Tatsache gegenüber, daß nun auch das plattde Land zu rebellieren beginnt. Die „Deutsche Tageszeitung“ stimmt darüber:

Die Sozialdemokratie hat sowohl an Mandaten als auch an Stimmen starke Fortschritte gemacht. Das ist die gleiche Entwicklung, die wir in der letzten Zeit überall beobachtet haben. Die höchste Erfahrung bei den Wahlen ist aber die Tatsache, daß, wie aus den Zahlen der ländlichen Gemeinden klar hervorgeht, die landwirtschaftlichen Arbeiter fast ausnahmslos sozialdemokratisch gewählt haben. Es scheint also der Sozialdemokratie gelungen zu sein, ihre Agitation mit Erfolg auf das Land zu übertragen. Das ist für die benachteiligten Provinzen eine ernste Mahnung zur Vorsicht und zur Abwehr.

„Für deutsche Arbeit in Stadt und Land“ heißt die Parole der „Deutschen Tageszeitung“. Aber mit Entsetzen sieht sie, wie die deutsche Arbeit auf dem Lande in die große Kampflinie einmarschieren beginnt, die die deutsche Arbeit der Stadt längst bezogen. Wenn die Massen des ländlichen Proletariats zum Klassenbewußtsein erwachen, dann ist's mit der Junkterrentschaft geschwind zu Ende. Daum mahnt das Organ des agrarischen Ausbrotterums zur „Vorsicht und Abwehr“. Welcher Art die „Vorsicht und Abwehr“ ist, die das Agrarierblatt meint, weiß man aus der Praxis des ostfriesischen Rittergutsbesitzer zu genüge. Befähigung jeder Aufführung mit Knäuel und Hahnd, Verächtung des Verwaltungsrechts durch brutalen Terrorismus, kolonnenweises Anretzen der Arbeiter zur Wahl mit dem vorgezeichneten Stimmzettel in der Hand.

**Die Volksschule als Vorstufe für alle weiteren Bildungsaufstufen.**

Der Oldenburger Landeslehrerverein hielt am Montag eine außerordentliche Versammlung im „Ziegelhof“ zu Oldenburg ab, die von etwa 3 bis 400 Personen besucht war. Hauptlehrer Ribben hielt einen Vortrag über die Frage: Was wird aus unserer Volksschule? Die Versammlung nahm hierzu folgende Resolution an:

„Das Schulgesetz gibt den Gemeinden die Möglichkeit, neben den Volksschulen, Wochenschulen, Mittelschulen in Verbindung mit Volksschulen, höhere Bürger- und höhere Schulen zu errichten; außerdem können in den Gemeinden Privatschulen errichtet werden. Je mehr von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht wird, desto mehr gerät die Volksschule in Gefahr, zu einer Armutsschule zu werden. In dieser Erwägung, sowie aus Gründen pädagogischer, nationaler und sozialer Natur spricht sich der Oldenburger Landeslehrerverein für die allgemeine Ueberzeugung aus, daß die unter normalen Verhältnissen arbeitende allgemeine Volksschule die zweckmäßigste Vorstufe für alle weiterführenden Bildungsaufstufen ist.“

Oberrichter Pfaundkeuch hielt dann einen Vortrag über: „Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Erforschung des Alkoholismus in ihrer Bedeutung für die Volksschule.“ Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß Schulleistungen und Schulanfertigungen nur noch alkoholfrei veranaltet und Eieren und Weizen über die große Gefahr des Alkoholgenusses besonders für die Entwicklungzeit aufgeklärt werden möchten.

Wit den Teuerungszuständen soll sich am Mittwoch den 11. d. M. in Sabrawasser „Tivoli“ eine allgemeine Volksversammlung beschäftigen. — Die Vereine wollen die Festschung ihrer Versammlungen hierauf Rücksicht nehmen.

Die Mann- und Frauenfeste nimmt in erfreulicher Weise ab. Im heutigen amtlichen Anzeiger wurden aus dem Amt Jever 73 und aus dem Amt Falsdingen 61 Geböhrte aufgeführt, in welchen die Seuche nunmehr erlöschen ist.

Eine Architektur- und Gartenbauausstellung findet vom 7. bis 12. d. M. im Heppenser Fortbildungsschulgebäude statt.

Zum Einbruch der „Morgenszeitung“ nehmen jetzt auch die beiden Wilhelmshavener Tageszeitungen Stellung. Beide weisen darauf hin, daß infolge des bedeutenden höheren Lokalzuschlags, den der Buchdruckereiarbeiter vorreibt (20 Prozent hier gegenüber 5 Proz. in Osnabühd, 7 1/2 Proz. in Oldenburg, 10 Proz. in Göttingen, 15 Proz. in Hannover, 17 1/2 Proz. in Bremen), hier die Drucklegung einer Zeitung teurer als an genannten Orten ist, trotzdem aber die Inseratenpreise hier bisher bedeutend niedriger waren und sie nunmehr auf dieselbe Höhe gebracht wurden, die sie z. B. die Oldenburger Wälder haben. In vielen Orten sind die Inseratenpreise aber noch viel höher. Zudem werden keinesfalls die kleineren Inserate von der Preisrückbildung betroffen, da auf der sehtigen, etwas schmalereu Pettzeile denselbe Inhalt stehen wie früher auf der Korpuszeile, der etwas größeren Schriftsetzung.

Die schlauen Hundertfünfundachtzig sehen ihren Vorteil lediglich darin, daß sie nunmehr nur in einer Zeitung — in der Oldenburger „Morgenszeitung“ — inserieren. Sie bedenken nicht, daß ein Inserat nur dann Wirkung hat, wenn es auch gelesen wird. Jedermann weiß aber, daß durchweg das Blatt von vorne bis hinten studiert wird, das Familienorgan geworden ist und an das sich die Familienmitglieder gewöhnt haben. Ein ins Haus ge-

worfenes fremdes Blatt wird im gewöhnlichen Leben nur flüchtig angesehen und überdacht dann vielleicht noch irgend einen guten Zweck; aber es verfehlt eine tiefere Wirkung besonders hinsichtlich der Inserate. Es glauben doch wohl die Hundertfünfundachtzig nicht, daß sich die „Morgenszeitung“ hier einbürgern werde? Das konnte das Blatt nicht erreichen, als es sich noch „neutral“ gab, und noch viel weniger wird das jetzt möglich sein als Organ der Agrarier bzw. als Ablagerungsstätte reaktionärer Politik. Die hiesige Bevölkerung läßt sich ein solches Blatt nicht aufhängen, am wenigsten die arbeitende Bevölkerung. Es ist daher auch das von den Kaufleuten für Inserate, die in einem solchen Blatte erscheinen, ausgegebene Geld wenig kaufmännisch angelegt, was sie bald veripären werden. Die Bevölkerung wird durchschaut haben, daß bei dem Stampf der Hundertfünfundachtzig gegen die hiesigen Zeitungen nicht die Käufer einen Vorteil haben sollten und konnten — denn durch eine geringe Verkleinerung der größeren Inserate hätte bezüglich des Preises sich ein Ausgleich schaffen lassen —, die Käufer werden daher vorwiegend die Geschäfte berücksichtigen, die sich ihnen in ihrem täglichen Familienblatt empfehlen.

Im Neuen Volkstheater (Göring) geht heute abend zum letzten male „Tolle Straie“ und „Wenn man im Dunkeln läßt“ in Szene. Morgen (Donnerstag) wird die Operette „Die Regimentstochter“ zur Aufführung kommen.

Die Steuern sind für das erste Halbjahr auf der Kämmereikasse in Roppelshöfen, Biemarckstraße 7, und zwar vormittags von 8 1/2 bis 1 Uhr, zu bezahlen. Am 5. Oktober werden die Steuern derjenigen Zahlungspflichtigen erhoben, deren Namen mit M oder N beginnen.

**Wilhelmshaven, 4. Oktober.**

Eine Bürgermeisterkonferenz, zu der die selbständigen einem Kreise angehörenden Städte der Provinz Hannover ihre Vertreter entsandt hatten, fand am Montag im Kathause zu Hannover statt. Die schon auf dem letzten Städtetag angeregte Konferenz sollte dem Zwecke dienen, zu verschiedenen Verwaltungsfragen, von denen die genannten Städte besonders berührt werden, Stellung zu nehmen. In Bezug auf die in Vorbereitung befindliche Verwaltungsreform wurde die schon auf dem letzten hannoverschen Städtetag vertretene Forderung von neuem erhoben, daß den hannoverschen Städten die verfassungsmäßige Selbständigkeit durch die Erweiterung der Rechte des Landrats nicht beschränkt werden darf. Weiter befaßigte man sich mit der Reichsversicherungsordnung und beschloß, darauf hinzuwirken, daß in den selbständigen Städten überall Versicherungsämter errichtet werden. Den Städten soll anheimgegeben werden, die Anträge auf Errichtung eigener Versicherungsämter möglichst umgehend zu stellen.

Die drei Ortskrankenkassen — Allgemeine Ortskrankenkasse, Ortskrankenkasse der Maurer und Steinhauer und die Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke — begreifen heute ihr neues Lokal. Da die bisherigen Räumlichkeiten der ersten beiden Kassen völlig ungenügend waren und die letzte Klasse ihr Lokal noch immer weit vom Zentrum des Bezirkes hatte, so taten sich die drei Kassen besonders hinsichtlich der infolge der neuen Versicherungsgefehe bevorstehenden Verschmelzung der Ortskrankenkassen zusammen und mietete das Haus Bahnhofstr. 1a. In den Vorterräumen sind die Drogenabteilung, das Sitzungszimmer, die Rezipitator und die Lagerräume untergebracht, und in der ersten Etage befinden sich die Kassen, Wart- und Schalterräume, der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Heute nachmittag sind wegen Umzuges die Kassen geschlossen; von morgen ab werden die Geschäfte aller drei Kassen in dem neuen Lokale abgewickelt.

Deutscher Monistenbund. Herr Pastor Felden wird in nächster Zeit einen öffentlichen Vortrag in der „Kaiserfrohne“ halten. Thema: „Trennung von Staat und Kirche.“ Sonnabend findet eine öffentliche Versammlung in derloge statt, in welcher u. a. über den Monistenkongreß berichtet werden soll.

Von der Werkf. Ein Teil des Maschinenbaues arbeitet jetzt Tag und Nacht. Es handelt sich um Fertigstellung der Turbinen für den Vanzet „Strohburg“.

Unfall auf der Werkf. In der Maschinenbauwerkstatt der Baumerkt kam gestern abend 1/2 Uhr bei der Montage der Ueberstundenarbeit der Fräser W. mit seiner Kleidung in die Fräsbank. Ihm wurden die Kleidungsstücke vollständig vom Oberkörper gerissen. Einige Kollegen, die in der Nähe arbeiteten, sprangen auf seine Hilferufe sofort hinzu und stellten den Gang der Fräsbank ab, sobald der Freier vermuthlich nur mit Hautabrischürungen davon gekommen ist. Er mußte aber infolge der Verdröpfung trotzdem zum Krankenhaus gebracht werden.

Der städtische Theater-Zyklus wird am Freitag abend in „Burg Hohenzollern“ mit einem Goetheabend begonnen. Es kommen von Mitgliedern des Bremer Stadttheaters das einaktige Schauspiel „Die Geliebten“, das dreiaktige Lustspiel „Die Mißgeschick“ und das einaktige Schäferspiel „Die Vauze des Verliebten“ zur Aufführung. — Billets zum ermäßigten Preise von 40 Pf. für Saal oder Galerie sind in der Expedition d. Bl. zu haben.

Wilhelmtheater. Gestern abend ging vor gutbesetztem Hause die Operette „Der Graf von Luxemburg“ in Szene. Die Besetzung der Hauptrollen war befriedigend. Besonders gefielen Marga Bergmann als Sängerin Angèle, ihre reichen Stimmmittel wunderbar entfaltend, und Irma Reyhold-Restmann als reizende Juliette. Etwas weniger sentimental hätte wohl Billy Schäben als Graf von Luxemburg und etwas lebhafter Alex Gantowski sein können. Die Ehre waren auch gut besetzt und die Musik war wieder auf dem Nollen. Von den Damen wurden die hochmodernen prächtigen Kostüme sehr bemundert. Die Ausstattung sowie die Regie ließen nichts zu wünschen übrig, sobald wieder ein trefflicher Abend geboten wurde. — Heute abend geht Ludwig Juldas Schauspiel „Das verloren Paradies“ in Szene. Billets zu ermäßigten Preisen sind in der Expedition d. Bl. zu haben: 30 Pf. für Galleriebillets und 50 Pf. für Saalbillets.

**Aus dem Lande.**  
**Zur Landtagswahl.**

Rachwahltermine.  
 In der Stadt Oldenburg soll die Rachwahl am Dienstag den 10. im Amt Butjadingen am Freitag den 13. Oktober stattfinden. Dieser Termin ist auch für Delmenhorst (Eldbeck) und für das Amt Brake in Aussicht genommen.

Brake, 4. Oktober.  
 Der Soz. Wahlverein hält am Donnerstag eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung ist eine wichtige, unter anderem handelt es sich um die Rachwahl zum Landtag. Die Mitglieder werden daher gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Aleine Mitteilungen aus dem Lande. Uebefallen und beraubt wurde am Sonnabend auf der Landstraße von Moordeck nach Walle ein Arbeiter von drei Personen. Die Uebelthäter sind bereits ermittelt. Drei norddeutsche Wälder, Landwirten in Junterssvold gebürtig, sind bei dem Sturm in der Nacht zum Sonntag ins Wott gelaufen und ertrunken.

**Aus aller Welt.**

Von der See. Rettungsstation Laboe meldet: Am 1. Oktober von dem deutschen Fischdampfer „Mugil“, Kapitän Harmening, gefranzt auf der Colbeiger Heide, von See nach Grestemünde bestimmt, die aus zehn Personen bestehende Besatzung durch das Motorrettungsboot „Oberinspektor Pfeifer“ der Station gerettet. — Der deutsche Reicher „Moderne Runt“, nach Hamburg bestimmt, sank und ertrank die aus sechs Personen bestehende Mannschaft. — Ein Postendampfer ist Sonntag mit schweren Beschädigungen in den Hafen von Doel van Holland jurückgekehrt. Der Kapitän und drei Köken des Dampfers sind ertrunken. Ein Post ist tödlich verlest. — Der Dampfer „Solo“ des Rotterdammer Klops ist in der Nähe von Terhuden gescheitert. Passagiere waren nicht an Bord. Ein aus 39 Mann bestehende Besatzung wurde von einem Rettungsboot gerettet. — Der Bremer Dampfer „Glabador“, in quard Pluitens an der holländischen Küste gesunken. Zehn konnten durch den Dampfer „Soere“ gerettet und in Rotterdam gelandet werden. Drei Mann sind ertrunken. — Während der letzten Stürme haben auf der östlichen Schelde 80 Fahrzeuge Schiffbruch gelitten, 40 von ihnen sind gesunken. Eine große Anzahl von Personen sind umgekommen. — Auf den Küsten zwischen Dordrecht und der Noordsee sind 45 Boote gesunken und die Mehrzahl der Mannschaft ist ertrunken. — Der Dampfer „Edward Dowien“ ist auf der Schelde gestrandet und in Brand geraten. Fünf Mann der Besatzung werden vermisst, ein sechster ist tot, ein siebenter liegt im Sterben. — Der in Hamburg eingetroffene Dampfer „Ferdinand“ berichtet, daß in der Nähe von Jehmarn in der Nacht zum Montag ein unbekannter Segel mit der gesamten Mannschaft gesunken ist. Bei dem schweren Sturm war Rettung unmöglich. — Aus Boulogne wird gemeldet: Der Dampfer „König Friedrich August“ legte Montag früh die Reise fort.

Aleine Tageschronik. In München wurde der Kaufmann d'Andro, der brasilianische Konsulent geöltigt hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus mit zehn Jahren Ehrenverlust verurteilt. — Wei er mit seinem Zeugniss nicht zufrieden war, verurtheilte ein Obertribunal vom Realgymnasium in Magdeburg den Oberlehrer Jemer durch Revolutionsgeschichte. — Nach Verlegung von Unterschlagungen wurde der Polizeibeamte der kleinen Gemeinde Hureth bei Köln schuldig. — Der Wasserstand der Weser hat sich so gehoben, daß die Weichsel nicht weiter eröfnet wird. — Die große Gelfebel in Budeuherst bei Mainz hielt seit Dienstag nachmittag in Flammen. — In Jülich erlöschte am Sonntag der 67 jährige bayerische Kammerherr Fritz Witzel Weide. Man glaubt, daß starke Verluste an industriellen Unternehmungen den Fürsten in den Tod getrieben haben. — In Budeuherst kürzte Dienstag früh der Neubau der Bombenfabrik „Werkur“ ein. Ein Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen und sehr schwer verlest.

**Neueste Nachrichten.**

Wien, 4. Oktober. Bei der durch den Mandatsgericht Schumiers notwendig gewordenen Reichstaterwahlwahl in Ottakring wurde der Sozialdemokrat Sever mit 9883 Stimmen gewählt. Der christlich-soziale Heigl erhielt 2132 Stimmen.  
 London, 4. Oktober. Minister Churchill erklärte gelten in einer Rede in Dundee, der Anblick der europäischen Lage sei roher und schrecklicher geworden, als vor einem Jahre. „Der Streit zwischen Italien und der Türkei sei in ein Stadium getreten, wo leider Worte gegenwärtig unüßig sind. Was die maroffanischen Schwierigkeiten betrifft, so wünschen wir ernstlich, daß Frankreich und Deutschland zu einem Abkommen gelangen, das für beide Teile befriedigend und für uns nicht nachtheilig ist.“  
 Konstantinopel, 4. Oktober. Wie das russische Blatt „Dannin“ mittelt, trifft die russische Regierung an der türkischen Grenze Vorlichtsmaßregeln.  
 Saloniki, 4. Oktober. Die hiesigen Jungtürken erhielten ein Telegramm aus Benghazi (Tripolis), nach dem die Mohammedaner beschloßen haben, die Provinz bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen.

**Briefkasten.**

A. G., Uelke. Bezüglich Ihrer Beschwerde müssen Sie sich an den zuständigen Beamten wenden. Hier gehen die Zeitungen regelmäßig ab und sind auch für Sonntag pünktlich abgegangen. Wir sind gern bereit, Ihnen fehlende Nummern nachzuliefern. Wenn die Zustellung nicht besser wird, beistellen Sie doch beim Genossen D. Seggermann, Raje (Verkaufsstelle des Konsumvereins).

Verantwortlicher Redakteur: D. Jacob, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rätzingen.

Dreizehn eine Beilage.

# Trinkt „Lebensquell“



**Arb.-Radfahrer-Berein**  
Nüftingen-Wilhelmshaven.  
Donnerstag den 5. Oktober,  
abends 8.30 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**  
in Sadowassers Tivoli.  
Um zahlreichem Besuch erucht  
Der Vorstand.

**F. G. T. O.**  
Jugendloge Gute Hoffnung  
Nr. 20 veranstaltet am  
Sonntag den 8. Oktober ihr  
erstes

## Stiftungs-Fest

verbunden mit Aufführung,  
Kinderbelustigung und nach. Ball  
in **Wilmus Gasthof**  
in **Altekerfande**  
Eintritt 20 Pf. Langband 1 Mt.  
Jedes Kind erhält Milch und  
Stücken gratis. — Anfang 4 Uhr.  
Ende 3 Uhr nachts.  
Hierzu laden freundlich,  
Der Jugendauschuss,  
G. Wilmus.

## Strümpfe

in sehr guten Qualitäten  
empfehlen billigst  
**Martha Kappelhoff**  
Gde. Moos- und Zeichstr.  
**Gebrauchte Sofas**  
und **Matratzen**  
werden gut u. billig aufgearbeitet.  
**Fr. W. Fischer**  
Tapezierer und Dekorateur  
Wilhelmshavener Straße 1, L. Et.

## Möbelstücke

zu hohen Preisen.  
**W. Jaugen**, Rüstingen  
Peterstraße 4. Telefon 097.

## Volkshütte Rüstingen

Donnerstag: Kartoffelsuppe mit  
Wurst.

## Verzog

von Adler Straße 49 nach  
**Peterstr. 40, p.**  
neben Herrn Kaufm. Grube.  
**Frau Grosse**  
Schwemme.  
Wilhelmshaven, 1. Okt. 1911.

## Zu verkaufen

1 Siegel und 6 Jg. Säbner.  
Edo Bismontstraße 11 d.  
Verkaufe händig aus besseren  
Materien erstandene  
**Herren-, Damen- und Kinder-**  
**garderobe, fow. neue Anzüge**  
zu den denkbar billigsten Preisen.  
**Frau Halle**, Wälder, Mittelstr. 25.

## Torstreu, Roggenstroh

empfehlen  
**Taddiken, Sande.**

## Habe Weide

für ca. 12 Rüb. abzugeben.  
**H. Wieting**, Rüstingen  
Werkstraße 102.

## Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing,  
Zinn, Zink, Stahlg., Blei, sowie  
Lumpen, Gummihäute u. Gummi-  
wagnersachen. Zahle dafür stets  
die höchsten Preise. Um Wunsch  
hole es aus dem Hause ab.

## S. Reisner

Schepens, Landwehrstr. 4  
Telephon 672.

# J. H. Eilers

## Dampfärberei und chem. Reinigung

für alle vorkommenden Kleidungsstücke, Dekorationsstoffe, Teppiche und  
Pelze in höchster Vollkommenheit betreffs der Ausführung.

### Etablissement ersten Ranges! Einzig am Platze!

Der Jahreszeit entsprechend empfehle besonders meine Färberei. Helle  
Sommerkleider werden in dunklen Farben oft wie neu hergestellt, ebenso  
helle Herren-Anzüge und Paletots. Eine Neuanschaffung der vorgenannten  
Sachen kann deshalb vermieden werden.

**Fabrik: Bant, Schillerstraße 14. :: Filialen:**  
Bismarcksh., Marktstr. 18. | Rüstingen, Verl. Gökerstr. 8.  
" Bismarckstr. 99. | " Verl. Bismarckstr. 8.  
" Bismarckstr. 35. | " Wilsch. Straße 71.

Um recht zahlreiche Aufträge wird höflichst gebeten,  
auch per Telephon 674.

**Frauen-Lese- und Diskutier-Klub.**  
Mittwoch den 4. Oktbr., 8.30 Uhr  
in den 4 Jahreszeiten:

## Versammlung.

Tagesordnung: ———

Wie stellen sich die Frauen zur Erhöhung  
des Milchpreises von 20 auf 22 Pf.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
**Der Vorstand.**

**Konsum- und Sparverein**  
für Bant und Umgegend, e. G. m. b. H.



## Der zweite Verkauf von Seefischen

zum Einkaufspreis  
findet am Donnerstag den 5. Oktbr.  
von morgens 9 Uhr an  
in Bant, Wilhelmshavener Straße 92  
in Heppens, im Spritzenhause  
in Neuende, bei Verkaufsstelle XI  
statt. Der Vorstand.

# Trinkt „Lebensquell“

erfrischend, alkoholfrei, daher außerordentlich  
nahrhaft und bekömmlich.

**Gistricische Aktien-Brauerei.**  
Niederlage: Rüstingen 1, Adolfsstrasse 20. Teleph. 278.

Zu haben auch in Wirtschaften, Kolonialwaren- u. Bierhandlungen.  
Man verlange ausdrücklich „Lebensquell“.

**Grünnungs-Vorstellung des städtischen Theater-Gesells**  
im großen Saale der Burg Hohenjoller  
**Freitag den 6. Oktober, abends 8 Uhr**  
— Ende gegen 11 Uhr. —

**::: Bremer Stadttheater. :::**  
Direktion: Hofrat Otto.

## Goethe-Abend.

Die Gefährter. Schauspiel in 1 Akt von W. v. Goethe.  
Die Wilschuldigen. Lustspiel in 3 Aufzügen von W. v. Goethe.  
Die Raube des Verliebten. Ein Schäferspiel in 1 Akt v. Goethe.

**Konsum- und Sparverein für Bant und Umgegend**  
einget. Genossenschaft mit beschr. Haftpf.  
Donnerstag den 5. Oktober 1911  
abends pünktlich 8 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung in Varel

im Hof von Oldenburg.  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Berichtedenes.  
**Der Vorstand.**

## Neues Volkstheater „Rüstingen

Neubremser Theateraal.

Heute zum letzten Male: ———  
**Tolle Streiche**  
Hierauf zum 2. Male:  
**Wenn man im Dunkeln lügt.**  
Donnerstag, den 5. Oktober 1911:  
Erstes Auftreten d. u. z. engagierten Soubrette Frieda Garlob  
**Die Regimentstochter.**  
Operette in 3 Akten.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband**  
Zweigverein Wilhelmshaven.

== Einladung ==  
zu dem am Freitag den 6. Oktober  
in Sadowassers Tivoli stattfindenden

## 1. Stiftungsfest

bestehend in **Konzert, Theater**  
:: und nachfolgendem **Ball** ::  
unter gefäll. Mitwirkung des Theatervereins Frohsinn u. Scherz.

Kassenöffnung 8 Uhr — Anfang 8.30 Uhr.  
Eintritt 1 Mk.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**Das Komitee.**

**Wilhelm Bremer**  
Peterstrasse 33. Möbelfabrik. Peterstrasse 33.

Grösste Auswahl in  
kompletten Zimmer-Einrichtungen, Salons, Herren-,  
Speise- und Schlafzimmern,  
Ergänzungs-Möbel, Buffets, Vertikows, Garnituren,  
Schreibtischen etc. etc.

**Caroline pine-Küchen-Einrichtungen zu Fabrikpreisen.**  
Anfertigung sämtlicher Möbel auch nach  
gegebener Zeichnung.

# Trinkt „Lebensquell“

## Wilhelm-Theater

Seemannshaus.  
Freitag den 6. Oktober cr.:  
**Die blaue Maus.**

Schauspiel in 3 Akten.  
Anfang 8 Uhr abends.  
Die Direktion.

**Verband der Maler.**  
Donnerstag den 5. Oktbr.  
abends 8 Uhr:

**Delegierten-Sitzung**  
bei Sadowassers Tivoli.  
Das Erscheinen der Delegierten  
ist unbedingt erforderlich.  
Der Vorstand.

**Vereinigung zur**  
**Unterstützung b. Sterbefällen**  
— Vant.  
Sonntag den 8. Oktober,  
nachm. von 2—4 Uhr:

**Hebung der Beiträge**  
und Aufnahme neuer Mitglieder  
im Vereinslokal  
**Rathaus-Restaurant.**  
Der Vorstand.

**Arb.-Gesangsverein Sande.**  
Heute Donnerstag, d. 5. d. M.  
abends 8 1/2 Uhr:

**Außerordentl. Versammlung**  
— bei Wilsch. —  
Erscheinen sämtlicher Mitglieder  
erforderlich. Der Vorstand.

**Soziald. Wahlverein**  
für die Landgemeinde Varel.  
Sonntag den 7. Okt.,  
abends 8 1/2 Uhr:

**Monats-Versammlung**  
im Parken Bismarck  
in Tangalmoor.  
Wichtige Tagesordnung. Mit-  
teiliges Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

**Ortskrankenkasse**  
für den Amtsbezirk Varel.  
Die Stelle eines Krankens-  
kontrolliers für unsere Kasse  
ist neu zu besetzen. Bewerber,  
welche nicht über 40 Jahre alt  
sind, wollen ihre selbstgeschriebene  
Bewerbung bis zum 10. Oktober  
d. J. an den Vorsitzenden, Herrn  
J. S. Harris, Rordendam,  
einreichen.  
Anfangsgehalt 1500 Mark.  
Der Vorstand.

**Brake.**  
**Soziald. Wahlverein.**  
Donnerstag den 5. Okt.,  
abends 8 1/2 Uhr:

**Außerordentliche**  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Vereinslokal.  
Tagesordnung: ———  
1. Nachwahl betreffend.  
2. Berichtedenes.  
Das Erscheinen aller Mitglieder  
ist dringend notwendig.  
Der Vorstand.

**Sande.**  
Sonntag den 8. Oktober cr.:  
Großer

**Einweihungs-Ball**  
Zu recht regem Besuch ladet  
freundlich ein  
H. Jähde.

**Eodes-Anzeige.**  
Weltens (Dienstag) mittags  
um 1 Uhr entschlie nach  
langer, schwerer Krankheit  
unser liebe kleine Tochter  
**Ida**  
im Alter von 14 Wochen.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Willy Seimann**  
nebst Frau und Kindern.  
Die Beerdigung findet am  
Freitag nachm. 3 Uhr vom  
Sterbehause, Wilschstr. 23,  
Hinterhaus, aus statt.



## Das Lob der Reichsversicherungsordnung.

**I.**  
Mit regem Eifer sind die Herren vom Zentrum bemüht, ihren Anhängern darzulegen, welche große sozialpolitische Schöpfung sie mit der Reichsversicherungsordnung vollbracht haben, wie all ihr Tun und Handeln, auch da, wo es gegen die Arbeiter gerichtet war, doch nur im höheren Interesse sozialer Pflichterfüllung, in der Absicht, das Wert zustande zu bringen, geschehen ist. In Versammlungen und in der Presse wird unausgesetzt das Thema variiert mit der Anklage gegen die bösen Sozialdemokraten, die darauf hinausgingen, garrnichts zustande zu bringen und unerfüllbare Wünsche stellen.

Unerfüllbar waren die Wünsche nur deshalb, weil das Zentrum und seine konservativen Freunde gut begründete Anforderungen der Sozialdemokraten ablehnten, um seine weiteren Vorkäufen den Unternehmern und dem Großgrundbesitzer auszuliegen.

Es kann deshalb nicht oft genug dieses rationäre Gebahren des Zentrums, das sich so gerne den Anstrich von Arbeiterfreundlichkeit gibt, gesehelt werden. Man wird es verstehen, wenn der ganze Herdamm der Agitatoren einsetzt, die von den engstirnigen Absichten des Zentrums und der christlichen Arbeitervertreter bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung im Reichstag den Kläubernden darzulegen, wird doch bei den Wahlen gerade diese Stellungnahme des Zentrums seine untergeordnete Rolle spielen. Wenn ein wenig Selbstkritik in diesen Kreisen vorhanden wäre, müßte schon die Stellung des Zentrums vor und nach der Beratung der Reichsversicherungsordnung seine Anhänger klug machen. Es ist außerordentlich dankbar, gegenüberzustellen, das, was die Kritik des Zentrums vor der Beratung des Gesetzes leistete, um dann die vollkommene Umkehr nach und nach im Reichstage und nun in der weiteren öffentlichen Kritik gegenüberzustellen.

Das bedenkliche ihrer Situation haben die am meisten Kompromittierten, bald erkannt, und so bemühte man sich mit allen Mitteln, den Sachverhalt zu verunkeln und zum Uebelthätig schließlich die Sozialdemokratie noch für die Mängel des Gesetzes verantwortlich zu machen.

Den neuen Versuch dieser Art unternimmt der Arbeiterfreund und Landtagsabgeordnete Heinrich Königbauer in München, der in den nächsten Tagen in der Verhandlung des Verbandes fideleischer katholischer Arbeitervereine eine Broschüre herausgibt, die eine Rechtfertigung der Stellung des Zentrums zur Reichsversicherungsordnung enthält.

Wir übergehen die einleitend vorgetragenen üblichen Pöbnerungen der sozialpolitischen Erlebe Wilhelm I. und Wilhelm II., die ein ständiges Kapitel zum Aufbau auch der schwächsten Sozialpolitik geworden sind und wenden uns zu dem, was der Verfasser zur Begründung der Stellung des Zentrums zur Reichsversicherungsordnung vorbringt.

„Vorhandene Mängel“ überschreibt Herr Königbauer ein Kapitel seiner Schrift, und in der Tat werden einige grundsätzliche Mängel angeführt, die von der Sozialdemokratie bei Beratung des Gesetzes und auch vorher in der öffentlichen Diskussion von dem Vertreter der Zentrumsart geltend gemacht worden. Nur fehlt die Konkretheit in der Darstellung, die man erwarten ließe, daß das Zentrum die Schäden des Gesetzes zu beseitigen suchte, nein, das

Uebel ist mit Hilfe des Zentrums beibehalten und teilweise verschlimmert worden. Königbauer erkennt an, daß von sozialpolitisch erfahrenen Leuten die Zerstückelung der Krankentafelnorganisation beklagt wird, er betont die Abneigung der Arbeiter gegen die Betriebskrankentafeln und hebt den großen Einfluß der Unternehmer in diesen Kreisen hervor. Nur sagt er seinen Lesern nicht, daß das Zentrum gegenüber der Regierungsvorlage eine Stärkung der Betriebskrankentafeln herbeigeführt hat. Es muß immer wieder betont werden, daß die Regierungsvorlage nur Betriebskrankentafeln in Betrieben, die 500 und mehr Arbeiter beschäftigten, zulassen wollte, während Herr Gerold vom Zentrum in der Kommission befürwortete, schon bei fünfzig Arbeitern in der Industrie und 20 Arbeitern in der Landwirtschaft die Betriebskasse zuzulassen. Die christlichen Arbeitervertreter gelangten aber mit ihren agrarischen Freunden schließlich auch dazu, für die Industrie die Mindestzahl der beschäftigten Arbeiter auf 150 und für die Landwirtschaft auf 50 festzusetzen. Wenn also Herr Königbauer und andere seiner Zentrumsfreunde ihren Anhängern immer vorreden: Es war in der Reichsversicherungsordnung nicht mehr zu erreichen, weil die Regierung absolut dem Zentrum nicht entgegenkam, — so handelt es sich hier um eine vom Zentrum ausgehende, erhebliche Verschlechterung der Vorlage, die von den „christlichen Arbeiterfreunden“ den Scharfmachern im eigenen Lager konsolidiert werden mußte. Ein Vorgang, der sich im Laufe der Beratung noch oft wiederholte.

Gehen wir weiter den Mängeln nach, die Herr Königbauer registriert. Er plädiert für eine Ausdehnung der Versicherungspflicht auf Handelsangestellte, Betriebsbeamte und Werkmeister mit einem Einkommens von über 2000 M. Das Zentrum setzte die Einkommensgrenze auf 2500 M. hinauf, obwohl die Angestelltenverbände jede Begrenzung verworfen hätten, mindestens aber bis 5000 M. Einkommen die Versicherungspflicht forderten. Das Zentrum verfolgte hier vollkommen; denn es gestattete nicht einmal die Weiterversicherung der Handlungsgehilfen und Werkmeister bei einem Einkommen über 4000 M. und fügte damit eine neue Verschlechterung der Vorlage bei, die allerdings auch die Unterscheidung des Herrn Dr. Mugdan fand.

Der Verteidiger der Taktik des Zentrums zählt uns als weitere Mängel des Gesetzes auf: Das Ausschleiden der Gewerbetätigkeiten in der Unfallversicherung, niedere Renten der Landarbeiter, die Beschränkung der Unfallrente auf 66% des Jahresarbeitverdienstes, die Gewährung der Altersrente bei Vollendung des 70. Jahres anstatt des 65. Jahres und das Fehlen einer Invalidenversicherung der Heimarbeiter. Daß auf allen diesen Gebieten die Ansprüche der Sozialdemokraten von den Zentrumsvertretern abgelehnt wurden, berichtet Herr Königbauer nicht, und fügt nur zur Verhöhnung der christlichen Arbeiterchaft hinzu:

Wir sehen also, daß diesen Mängeln, die in den Reihen der Arbeiterschaft bezüglich der Arbeiterversicherung vorgebracht worden sind, eine Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Andererseits mußte man sich aber bewußt sein, daß bei einer Abänderung des Versicherungsrechts niemals alle Fehler beseitigt werden konnten. Ganz besonders war das zu erwarten auf jenen Gebieten, auf welchen die Erfüllung der an und für sich gewiß berechtigten Wünsche bedeutende Mehrausgaben erfordern werden. Wir haben uns deshalb in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung stets darauf beschränkt, zunächst die

Angriffe auf die Rechte der Versicherten abzuweisen, die aus Scharfmachertreuen in nicht geringer Anzahl erhoben wurden.

Wenn man schon beschiden ist und nicht die Abstellung aller Klagen verlangt, so ist die Verschleierung auf die Beseitigung auch nur einer Klage aus den Arbeiterfreien eine Konzession an die Scharfmacher, nie aber eine Handlung, bei der Interessen der Arbeiter ausschlaggebend waren.

Wo aber sind vom Zentrum die Angriffe auf die Rechte der Versicherten abgewiesen, die aus Scharfmachertreuen erhoben wurden? Die Scharfmacher haben ihre Sonderrechte in den Betriebskrankentafeln erhalten, weit mehr als die Regierung vorah, der Einfluß der Scharfmacher ist in der Verwaltung verstärkt durch den größeren Einfluß im Vorstand der Krankentafel, ohne Zustimmung der Scharfmacher wird künftig kein Beamter in der Kasse, nicht einmal ein Kaufbote, angestellt; der Einfluß der Scharfmacher in der Berufsgenossenschaft ist geblieben, das Verlangen des Kleinergewerbes auf eine Gleichstellung in der Verwaltung zurückgewiesen, der Einfluß des Versicherungsamtes bei der Rentensetzung auf Wunsch der Scharfmacher befestigt, entgegen der Regierungsvorlage der Erfolg von Unfallversicherungsmaßnahmen in der Landwirtschaft in das Belieben der Scharfmacher gestellt, der Anspruch aus der Krankenversicherung für die Landarbeiter auf Wunsch der Scharfmacher ungünstiger gestellt, als für die Industriearbeiter die Landarbeiter um die Wahl einer Verwaltung der Krankentafel gebracht, die Wählerinnenunterstützung der Landarbeiterin entgegen der Regierungsvorlage gefürzt, die Heimarbeiter entsprechend dem Verlangen der Großkaufleute aus der Invalidenversicherung ferngehalten und das Streitverfahren für den Versicherten verschärft.

Die Aufzählung könnte noch mehr Fortsetzung erfahren, es sind nur die markantesten Vorgänge hervorgehoben, die aber zugleich den untrüglichen Beweis liefern, daß auch nicht ein einziger Anschlag der Scharfmacher gegen die Arbeiterversicherung zurückgewiesen wurde, ihre wichtigsten Forderungen sind vom Zentrum von den „christlichen Arbeitervertretern“ begründet und zur Durchführung gebracht worden. So sieht die Abwehr der Angriffe auf die Versicherten aus, die das Zentrum betrieben hat. In Wahrheit konnte der Zentralverband deutscher Industrieller und der Verband der Berufsgenossenschaften keine bessere Vertretung finden, als die Zentrumspolitiker. Man hat es auch verstanden, mit den Unternehmern bessere Fühlung zu unterhalten, als mit den Vertretern der Krankentafeln. Wohl nahmen christliche Vertreter an dem Kongreß der Krankentafeln teil, Herr Bader und Wieserts ließen sich sogar in einem Ausschuß wählen, den der Kongreß einsetzte, aber sehen ließen sich die Herren an dieser Stelle nicht mehr, sie hatten den Anschlag auf der Scharfmachertreue gefunden.

## Parteinachrichten.

**Eine Kreisversammlung des 1. Württembergischen Reichstagswahlkreises (Stadt und Amt Stuttgart)** wurde am Sonntag in Degerloch abgehalten. Es wurde zunächst über die Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ verhandelt und dann eine Prüfungskommission gewählt, bestehend aus den Genossen Ballmer, Wilmeyer, Heidinger und der Genossin Jetzin. Im weiteren Verlauf des Tages wurden die Beschlüsse bei der Delegiertenwahl zum Inneren Parteitag be-

## Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte.

**I.**  
In Karlsruhe haben in den letzten Tagen die deutschen Naturforscher und Ärzte ihre alljährliche Versammlung abgehalten. Etwa 3000 Personen waren zugegen. Es wurden in den zahlreichen Abteilungen Vorträge gehalten, die mehr oder weniger allgemeines Interesse beanspruchten.

### Die ostafrikanischen Dinosaurier (Schredensaurier).

Professor Fraas-Suttgart:  
Die Paläontologie (Vortragsunterstützung), führte er aus, ist bereits so weit vorgeschritten, daß sie wenigstens in großen Zügen den Werdegang und die Entwicklung der Wirbeltiere überblickt, und mit Sicherheit können wir sagen, daß auch das zoologische Schema dem geologischen Gange sich anpaßt, das heißt, daß die von uns als niedere Wirbeltiere angesehenen Ordnungen wie die Fische zuerst auftraten, dann folgten die Amphibien und Reptilien, und als Schlußglied der Reihe haben wir die Vögel und Säuger. Während diese den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht in der Gegenwart erreichen, ist es bei den Reptilien längst überschritten. Die Reptilien oder Saurier standen in der Mesozoischen Periode an der Spitze der Tierwelt, die Warmblüter waren damals noch so klein und selten, daß sie im Haushalt der Natur keine Rolle spielten; aber die Saurier entwickelten sich formenreich und groß und übten ihre Herrschaft nicht nur auf dem Lande, sondern auch im Wasser und in der Luft aus. Erst mit dem Abflauen des heißen Klimas am Schluß der Kreidezeit sind sie ausgestorben. Unter ihnen sind die Dinosaurier oder Schredensaurier eine der hervorragendsten und interessantesten Gruppen. Ihren Namen verdanken sie ihrer abenteuerlichen Gestalt wie ihrer erstaunlichen und überaus starken Kräfte. Zwar gibt es unter ihnen auch kleine Tiere von nur 1/2 Meter Länge, aber auch solche von 20 bis

30 Meter Länge und tiefer Höhe kommen vor, die man nicht mit Unrecht als wandelnde Berge bezeichnen hat. — Der Vortragende schildert anschaulich die Schwermühseligkeit der Bergung und Präparierung solcher Reste, die es besonders erscheinen lassen, daß der Wert eines vollständigen in einem Museum aufgestellten Exemplars sich in die Tausende von Mark beläuft, namentlich wenn die Reste aus den unwirtlichen Gegenden Ostafrikas in zivilisierte Länder gebracht werden müssen. Auf einer Reise nach Deutsch-Ostafrika erhielt Fraas Kunde von Knochenresten am Berge Tendaguru im Süden der Kolonie. Tatsächlich fand er dort Knochen von Dinosauriern, welche noch die größten der uns bekannten in Nordamerika aufgefundenen in den Schatten stellten. Von der Museumsverwaltung und der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin ist dann auch eine Expedition zur Ausbeutung dieses großen Dinosaurier-Richtes ausgesandt worden, die nunmehr bereits im dritten Jahre mit großem Erfolge für das Berliner Museum tätig ist. Am Tendaguru, der Grabstätte unserer ostafrikanischen Dinosaurier, hat sich ein ganzes Lagerdorf angeeignet und ununterbrochen sind die schwarzen Trägerkolonnen mit den aasgegrabenen Resten nach der Küste unterwegs. Wo noch vor 4 Jahren unter Fraas' Leitung die ersten Saurierknochen durch den Hwald gekloppt wurden, sind jetzt nach afrikanischem Begriff gute Strohen ausgebreitet, und das damals noch von Elefanten, Löwen und Leoparden bewohnte Gebiet ist in den Bereich europäischer Kultur einbezogen. Nicht nur unsere Wälder und die Wissenschaft werden dadurch bereichert, sondern auch unsere ostafrikanische Kolonie wird dadurch gewinnen, denn nichts ist mehr geeignet, uns ein fremdes Land gelicht näher zu rücken, als gerade die wissenschaftliche Arbeit und die Kenntnis seiner geologischen Vergangenheit.

### Zerfallsprodukte in der Natur.

Professor Engler-Karlsruhe:  
In der organischen Substanz der Lebewelt, führte er aus, nimmt der Kohlenstoff eine ganz besondere Stellung ein. Seiner stammeswerten Kombinationsfähigkeit, das heißt der Fähigkeit, sich mit andersartigen sowie mit eigenen

Atomen zu Tausenden der verschiedensten Verbindungen zu vereinigen, verleiht die lebendige organische Substanz ihre wunderbare Gestalt. Sein Kreislauf bietet deshalb besonderes Interesse. Aus der Kohlenäure der Luft gelangt er in die Pflanzen und bildet dort mit anderen Elementen die Pflanzensubstanz: Stärkemehl, Zellstoff, Zucker, Eiweiß usw., wobei zugleich die Energie der Sonnenstrahlung als chemische Energie aufgenommen wird. Wir können daher die Pflanzen geradezu als Akkumulatoren aufgespeicherter organischer Substanz, beladen mit aufgespeicherter Sonnenenergie ansehen. Mit dem Absterben einzelner Teile beginnt der Abbau, der größtenteils durch Verwesung erfolgt, wobei unter der Mitwirkung des Sauerstoffs der Luft als Endprodukt des Prozesses, der als langsame Verbrennung aufzufassen ist, wieder Kohlenäure und Wasser, die Ausgangsmaterialien, gebildet werden. — Auf einem zweiten Wege wird die Pflanzensubstanz abgebaut, indem sie der Tierwelt als Nahrungsmittel dient. Auch dabei findet im wesentlichen eine langsame Verbrennung zu Kohlenäure und Wasser statt. — Eine sowohl wissenschaftlich als für die Gestaltung des gesamten heutigen Kulturlebens wichtige dritte Art des Abbaus oder Zerfalls organischer Substanz haben wir in der Bildung von Rohöl und Erdöl. Beides sind Reste, die zu ihrer vollständigen Zerlegung durch Verwesung nicht die notwendige Sauerstoffmenge gefunden haben, so daß statt der Verwesung nur ein Gährungsprozeß eintrat und kohlenstoffreiche Dauerreste als Rohöl oder kohlenwasserstoffreiche Dauerreste als Bitumen oder Erdöl zurückblieben. In der Rohöl ist daher die Sonnenenergie früherer Jahrtausende aufgespeichert und durch ihre Verbrennung liefert sie die vornehmste Kraftquelle unserer Industrie. Daher sind die Kohlenvorräte eines Landes die Grundlage für seine industrielle Weiterentwicklung. Der Gesamtkohlenvorrat Europas wird auf 700 Milliarden Tonnen geschätzt, wovon auf Deutschland 416, auf Großbritannien 193 entfallen. Noch reicher sind die Vereinigten Staaten Nordamerikas mit Kohlen gesegnet, deren Vorrat auf 800 Milliarden Tonnen geschätzt wird. Bei der gegenwärtigen Förderung, 1100 Millionen Tonnen im Jahr würden die Kohlen im Deutschen Reich noch auf

**Proben.** Eine Mißtrauenserklärung gegen den Kreisverband wurde wieder zurückgezogen. Zum Schluß gelangte folgende Resolution zum italienischen Krieg mit sehr starker Mehrheit zur Annahme: „Die Interessengemeinschaft des Proletariats aller Länder legt den Parteigenossen der einzelnen Staaten die Pflicht auf, in schärfster Weise wie gegen die Raubablächer der Bourgeoisie des eigenen Landes, so auch gegen den Raubzug der italienischen Kolonialinteressen Protest zu erheben. Es ist daher für die Parteigenossen der heutigen Kreisversammlung des 1. Württembergischen Wahlkreises selbstverständliche Ehrenpflicht, unter Hinweis auf den Raubcharakter des Kapitalismus den italienischen Friedensbruch und Völkermord zu brandmarken. Die Kreisversammlung fordert den Vorstand auf, in geeignet erscheinender Weise eine Massenversammlung einuberufen und als Referenten in erster Linie die Genossin Luxemburg oder den Genossen Ledebour vorzuziehen.“

**Ein glänzender sozialdemokratischer Kommunalwahlsieg.** Einen katastrophalen Zusammenbruch erlitten die bürgerlichen Parteien in Mühlhausen i. Gl. bei der am letzten Sonntag, den 1. Oktober, stattgefundenen Gemeinderatswahl für acht Mitglieder. Die Liste unserer Parteigenossen siegte mit 7602 bis 7811 Stimmen, während die Liste des Zentrums, das mit der Gruppe des berüchtigten Scharfmachers Paul Kullmann zusammenhing, mit 3767 bis 4032 Stimmen unterlag und auch die gelobte vorgehenden Liberal-Demokraten nur 2084 bis 2190 Stimmen erzielten. Die sozialdemokratische Liste siegte sonach mit einem Vorsprung von durchschnittlich 1671 Stimmen. Gewählt sind die Genossen L. Emmel, Jean Martin, August Widly usw., alle acht sozialdemokratischen Kandidaten.

Das Wahlergebnis ist von mehr als lokaler Bedeutung, weil die „Niederlage“ unserer Genossen in Mühlhausen i. Gl. bei den Gemeinderatswahlen von 1908 (übrigens mit 45 Prozent aller abgegebenen gültigen Stimmen) von der bürgerlichen Presse des ganzen Reiches und insbesondere vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie dahin ausgelegt wurde, daß die im Wahlkampf behauptete Finanzmishandlung trotz aller sozialdemokratischen Entgegnungen doch auf Wahrheit beruhen müsse. Jetzt haben die Wähler der oberläufigen Industriestadt aber die finanzielle und sonstige Mißwirtschaft der „Sieger“ von 1908 geurteilt, und wie!

**Das Protokoll des Parteitages zu Jena** sowie der Frauenkonferenz gelangt, wie uns der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H. mitzuteilen bittet, von Montag den 9. Oktober d. J. ab zum Verkauf. Der Preis für die Vereinsausgabe ist 1,25 Mk. An Organisationen wird das Protokoll wieder zum Selbstkostenpreis geliefert. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs expediert.

**Gewerkschaftliches.**

In der Korn- und Preßesfabrik A. G. zu Leer sind Differenzen ausgebrochen, weshalb der Verband der Brauereiarbeiter über diesen Betrieb für organisierte Arbeiter die Exzere verhängt hat.

**Streik der Bremer Brauereiarbeiter.** Am Dienstag den 3. Oktober sind die in Lohnbewegung stehenden Arbeiter der Bremer Brauereifabrik angehörender Brauer, circa 900, ausständig geworden. Neben ungenügendem Entgegenkommen in der Lohnfrage usw. ist die Hauptursache des Kampfes die frische Ablehnung einer Verlängerung der Arbeitszeit. Zur Verschärfung der Situation hat wesentlich beigetragen die Art der Verhandlung durch den Syndikus der Norddeutschen

3000 Jahre, in Großbetrieben auf 700, in Nordamerika auf 1700 Jahre reichen. Hoffentlich wird es gelingen, den geringen Reichtum der Verbrennung der Kohle in der Dampfmaschine von nur 15 Proz. erheblich zu steigern, um der Kohlenverschwendung zu steuern. Immerhin kommt der Tag, an welchem der jetzt noch gewaltige Kohlenvorrat verbraucht sein wird, und wenn bis dahin kein Ersatz für industrielle Zwecke gefunden ist, wird eine ganz andere Verteilung des industriellen Lebens die notwendige Folge sein, und vielleicht kommen dann die alten Kulturländer Wiens, die die Hälfte der gesamten Wasserkraft der Erde besitzen, wieder zu ihrem historischen Recht. Doch wer will sagen, ob es dem menschlichen Geiste bis dahin nicht gelungen ist, neue Wege einer direkteren Verwertung der Sonnenenergie oder neue Kraftquellen aufzufinden.

Neben der Kohle bildet das Erdöl einen Vorrat von Kraftsubstanzen organischen Lebens. Während die Kohle sich in der Hauptlage aus der Zellsubstanz und den sonstigen Kohlenhydraten der Pflanze gebildet hat, werden als Ursprungsmaterial des Erdöls allgemein die flüssigen und festen Fette und Wachse tierischer und pflanzlicher Gebilde angenommen. Es ist gelungen, durch Erhitzen im geschlossenen Rohr unter starkem Druck tierische und pflanzliche Fette direkt in künstliches Erdöl umzuwandeln, so daß also wohl auch in der Natur dieselbe Umwandlung in fort unendlich langen Zeiten bei erheblich niedriger Temperatur vor sich geht.

Der jetzt noch vorhandene Vorrat an Erdöl ist noch nicht so hochgemäß eingeschätzt worden. Engler schätzt ihn auf rund fünf Milliarden Tonnen, die noch für etwa hundert Jahre verhalten dürften.

Wie bei der Verbrennung der Kohle, so wird auch in der Flamme der Petroleumlampe im Grunde Sonnenlicht und Sonnenwärme, die vor Tausenden und Millionen von Jahren zur Erde herübergeleitet sind, für uns nutzbar gemacht. Das legt uns die Frage nach der Quelle der Sonnenenergie selbst nahe. Nach den neuesten Auffassungen scheint sie zum größten Teil aus der Umwandlung des Radiums zu stammen, so daß also unser ganzes Erdenleben die Möglichkeit seiner Existenz und Erhaltung einem „Zerfallsprozeß“ verdankt.

Nach dem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde die erste allgemeine Versammlung geschlossen. — Am Nachmittag konstituierten sich die Abteilungen.

(Fortsetzung folgt.)

**Brauereivereinigng, Rechtsanwalt Schmidt,** der die Verhandlungen für die Unternehmer allein in deren Abwesenheit führt. Seit dem 21. August schreibt die Lohnbewegung. Der Syndikus ließ sich abermals Zeit. Jetzt glaubt er die bisherige Arbeitszeit von 10 Stunden auch in den neuen Tarif hineinbringen zu können. Ohne Arbeitszeitverlängerung können die Arbeiter aber auf eine Tarifermäßigung nicht eingehen, weil die Brauereiarbeiter in Bremen mit der Arbeitszeit hinter allen Großstädten zurückbleiben. Bei der vollkommen ablehnenden Haltung des Vertreters der Unternehmer waren die Arbeiter gezwungen, den Kampf aufzunehmen.

**Erfolgreiche Lohnbewegung der Kupferschmiede in Berlin.** Zwischen der Berliner Kupferschmiedevereinigung, dem Verein der Kupferschmiedereien und dem Verband der Kupferschmiede ist es nach langwierigen Verhandlungen zum Abschluß eines Tarifvertrages gekommen. Danach beträgt die Arbeitszeit, wie bisher, täglich 9 Stunden. Der Minimallohn wurde für Ausgelernte im ersten halben Jahr von 47 1/2 auf 50 Pfg. erhöht, im zweiten Jahre beträgt er statt bisher 52 1/2 Pfg. jetzt 55 Pfg., nachdem statt bisher 62 1/2 Pfg. jetzt 67 1/2 Pfg. pro Stunde. Für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeiten werden, wie bisher, 25, 50 und 100 Proz. Zuschlag gezahlt. Bei Akkordarbeiten sollen, wenn es sich um einmalige Arbeiten handelt, der Stundenlohn garantiert werden. Die Lohnzahlung soll in Zukunft innerhalb der Arbeitszeit stattfinden. Der Tarif gilt für 42 Geschäfte mit 135 Gesellen und tritt am 2. Oktober in Kraft, eine bestimmte Zeitdauer ist nicht vorgesehen.

**Wagung, Schuhmacher** In Schwenningen a. N. (Würt.) setzen ca. 200 Schuhmacher und Arbeiterinnen in Mühlhagen. Zutritt ist streng fernzuhalten.

**Der Streik der Tapetler in Stettin ist beendet.** Es wurde ein Tarif auf drei Jahre abgeschlossen. Erreicht wurde eine Arbeitszeitverlängerung von einer Stunde, ferner ein stoffweiser Lohn von 43, 45 und 56 Pfg. pro Stunde, außerdem für die älteren Arbeiter ein bis zu 61 Pfg. pro Stunde steigender Lohn. Die Akkordpreise steigen während der Tarifdauer bis zu 7 Prozent. Daneben wurden eine Reihe Verbesserungen für die Arbeiter tariflich festgelegt, gegen die in Ermanglungsmitteln mit aller Macht Sturm gelaufen waren.

**Beendete Aussperrung in der Metallindustrie in Thüringen.** Die eigenartige und vollständig unberechtigte Aussperrung der Metallarbeiter in Thüringen ist jetzt soweit beendet, daß nur noch eine allgemeine, offizielle Beendigung zu erfolgen braucht. Vorher hat der Verband der Metallindustriellen nicht gemerkt.

**Aus dem Lande.**

**Jever, 4. Oktober.**

**Temperaturniedergang und Nachlaß der Milchergiebigkeit der Kuh.** Der Umschlag der Witterung hat, wie dem „Jew. Wochenbl.“ gemeldet wird, die Milchergiebigkeit der Kühe in außerordentlich starker Weise beeinträchtigt. Montag morgen erhielten hiesige Viehhöfe statt bisher ungefähr 100 Liter nur 18 Liter Milch, statt 70 Liter nur 6 Liter usw. Im Hüllersien Hamm wurden vier Kühe und Kübber verendet aufgefunden; das Eingehen der Tiere ist jedenfalls auf den großen Wechsel des Wetters zurückzuführen.

**Barel, 4. Oktober.**

**Strafprozess gestellt** ist gegen den Hausvater einer Wohltätigkeitsvereinsrichtung in der Landgemeinde. Derselbe soll sich unter dem Vorwand, er sei Vertreter einer Volksversicherung, bei jungen Frauen eingeführt und diese belästigt haben, nachdem er bestimmt wußte, daß keine Männer im Hause waren.

**Niedergerannt** ist am Montag abend das Gewebe des Landwirts Albert Ruhlmann in Wülfringen. Das Feuer kam in der neugebauten Scheune aus, sprang dann auf das Wohnhaus über und auf ein Nachbarhaus. Letzteres konnte von der Feuerwehrgesellschaft gerettet werden. Zwei Pferde und fünf Stück Hornvieh blieben in den Flammen. Auch ist die gesamte Ernte vernichtet. A. leidet bedeutenden Schaden, da er nur niedrig versichert hatte.

**Oldenburg, 4. Oktober.**

**Eine Innungstrantenkasse für das Malergewerbe** zu errichten, planen einige Draughänger in der Malerinnung. Daß dies nicht möglich ist, ohne den Widerstand der Gehilfen heraufzubeschwören, dämmert zwar diesen Meistern, aber sie hoffen, von der Regierung die Genehmigung zur Errichtung einer Innungstrantenkasse zu erhalten. Vorst. darf man aber wohl doch noch daran zweifeln, daß die Regierung einer Zerstückelung der Trantenkassen hier ihre Zustimmung geben wird! Seitens der Malergehilfen ist gegen den Versuch der Errichtung einer solchen Kasse eine Protestbewegung eingeleitet worden, und so fand denn am Sonntag im Gewerkschaftshaus die erste öffentliche Versammlung statt, welche sich mit der Frage der Errichtung einer Innungstrantenkasse beschäftigte. Alle Redner sprachen sich gegen deren Errichtung aus und schließlich wurde eine Resolution angenommen, die gegen die Errichtung von Innungstrantenkassen Einspruch erhebt, weil solche Kassen durch ihre Kleinheit nichts zu leisten vermögen. Von der Regierung wird erwartet, daß sie die Genehmigung zur Gründung einer Innungstrantenkasse nicht erteilt, die niemals in der Lage sein wird, die so segensreiche Erweiterung über den Rahmen der geistlichen Kasellisten für die Familienangehörigen durchzuführen. Vom Gelellenauschuß wird erwartet, daß er sich entschieden gegen die Pläne einzelner Innungsmeister ausspricht. Der Gelellenauschuß hat es auch von vornherein abgelehnt, in irgend einer Weise die Meister zu unterstützen, da nicht eine Zerstückelung, sondern ein Zusammenfallen der Trantenkassen anzustreben sei. Eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme.

**Schwei, 4. Oktober.**

**Die Fortbildungsschule am Ende.** Die hier seit Mai d. J. eingerichtete Fortbildungsschule für Lehrlinge aus

dem Handwerks- und Kaufmannsstande wird von 21 Schülern besucht. Es sollen jetzt auch junge Leute, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, zum Besuch der Schule zugelassen werden. Es wohnen hier eben Landwirte, die über die Fortbildung der Rechte anders denken wie Müller, Rughorn und der verlorbene Reyer-Dolte.

**Leer, 4. Oktober.**

**Bericht vom Parteitag in Jena** wird der Genossin Maas in der am Freitag den 6. Oktober, abends 1/9 Uhr, im kleinen Saale des Herrn Fischer stattfindenden Wahlvereinsversammlung erstattet. Wir erwarten unbedingt, daß alle Genossen erscheinen. Mühe ist willkommen.

**Der Konsumverein** hat sich im letzten Geschäftsjahre, was Umsatz anbelangt, schön entwickelt. Der Umsatz betrug im Geschäftsjahre 1910-11 60 585,10 Mk. im Vorjahr 44 007,85 Mk. Im letzten Monat 5 846,31 Mk. gegen 4 503,55 Mk. im September des Vorjahres. Es ist anzunehmen, daß auch der finanzielle Erfolg gut ist. Bei etwas tüchtiger Verbearbeitung muß es möglich sein, den Umsatz und Mitgliederstand (zirka 300) bald zu verdoppeln.

**Aus aller Welt.**

**Helene von Dönniges.**

Helene v. Dönniges, um deren Willen berechtigt Vassalle von dem russischen Jozaren Kalowiga im Duell erschossen wurde, ist am Dienstag, wie aus München berichtet wird, freiwillig aus dem Leben geschieden. Wenige Tage nach dem Tode ihres Gatten Sergei v. Schewitsch, der gleichfalls Selbstmord beging, vergiftete sie sich mit Chloroform. Helene v. Dönniges wurde 1846 als Tochter des bayerischen Diplomaten v. Dönniges geboren. Nach der verhängnisvollen Begegnung mit Vassalle betrat sie ihren Verlobten v. Kalowiga, doch währte diese Ehe nur kurze Zeit, da der Gatte schon nach fünf Monaten starb. Im Jahre 1868 ging die Frau mit dem bekannten Schauspieler Siegmund Friedmann eine Ehe ein, die nach fünf Jahren wieder getrennt wurde. Helene trat nun selbst als Schauspielerin auf und lernte 1875 in Amerika den deutsch-russischen Schriftsteller v. Schewitsch kennen, der später drüben das bedeutendste sozialistische Organ in deutscher Sprache, die „Reinortar Volksgesung“ redigierte. Das Ehepaar siedelte 1890 nach Rußland über, lebte vorab in Siga und zog dann nach München, wo es in der letzten Zeit, wie berichtet wird, von Nahrungsmitteln bedrängt war. Wie bekannt, hat Helene v. Dönniges ihre Beziehungen zu Vassalle in einem feinerzeit vielgelesenen Buche dargestellt.

**Aus „besseren“ Kreisen.** Aus Budapest wird geschrieben: Am Sonntag erstickte der Oberleutnant Robert Karl den Leutnant Edmund Lajar auf der Straße, weil Bartis Frau die Absicht hatte, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen, um Lajar zu heiraten.

**Selbstmord eines Landtagsabgeordneten.** In Braun' schweig hat der braunschweigische Landtagsabgeordnete Karl Osterloh seinen Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Osterloh war Hofjägermeister, Obermeister der Jägerinnung und Präsident der Handwerkskammer. Das Motiv zum Selbstmord ist nicht bekannt.

**Ein humorvoller Dieb.** Zur Nachforschungs wurde in Schierstein einem Gemeindevorstand ein Zweifelhafendes gestohlen und der Betroffene forderte den Dieb in der Zeitung auf, wenigstens das Kundenbild wieder zurückzugeben. Am anderen Morgen kam daselbe prompt an einer Strohhalmene gegenüber der Wohnung des Gendarmen. Aber auch hierbei wurde der spottvolle Dieb nicht erwischt.

**Großfeuer in Rügenwalde.** Der Ort Rügenwalde in Pommern, in der ganzen Welt bekannt durch seine delikaten Gänsebrüste, ist am Montag von einem großen Schadesfeuer heimgesucht worden. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind mehr als 40 Gebäude eingestürzt, wozu 30 Familien obdachlos wurden. Mehrere vielen Vorräten sollen auch Stallungen mit zahlreichen Kleinvieh ein Raub der Flammen geworden sein. Erst gegen Abend gelang es, den Brand einzudämmen. Er soll in einem Stall des Schmieds W. Wögle in der Erbstraße aus unbekannter Ursache ausgebrochen sein. Leider sind mehrere der abgebrannten nur gering versichert.

**Versammlungs-Kalender.**

Donnerstag den 5. Oktober.

Nähringen-Wildheimhausen.

Metallarbeiter-Verband (Zoller, Segelmacher u.). Abends 8 Uhr im Zivohl.  
 Arb.-Kochl.-Der Nähringen-Wildheimh. Abends 8 1/2 Uhr im Zivohl.  
 Konvention-Klub Nähringen. Abends 8 1/2 Uhr bei Rudenberg.  
 Bandation-Klub Harmonie. Abends 8 1/2 Uhr bei Trend Freitag.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

vom 3. Oktober.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Voltd. Bremen, nach Australien, heute in Genia angekommen.  
 Voltd. Bremen, nach Australien, heute in Genia angekommen.  
 Schnell. aus Wöhl. d. Or., von New York, heute auf der Wehr.  
 Schnell. Bremer. Gelell. nach New York, heute von der Wehr ab.

**Wochwasser.**

Donnerstag, 5. Oktober: vormittags 11.09, nachmittags 11.63

**An unsere Abonnenten!**

Um es unseren Austrägerinnen zu ermöglichen, für den laufenden Monat rechtzeitig mit der Expedition abrechnen, ist es unbedingt erforderlich, die Abonnementbeträge spätestens bis zum 15. eines jeden Monats zu entrichten. Wir ersuchen unsere verehrlichen Abonnenten hierzu gefälligst Rott zu nehmen. Die Exped. des Nordd. Volksblatts.

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**





Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Nun", empfing ihn Herr Schümann, der mit den Händen in den Taschen dalag, "vielleicht sind Sie jetzt so gut, mir zu erklären, was das alles bedeutet."

"Sie sind letzte Nacht hier gewesen", fing Herr Wilkens an, "Sie und der Käppen."

"Das weiß ich", verlegte Schümann. "Aber warum ging ich nicht nach Hause? Ich hatte keine Ahnung, daß es eine Einladung für die ganze Nacht war. Wo ist mein Vater?"

Der Steward schüttelte hilflos den Kopf. "Er war hier, als ich vergangene Nacht ausging", sprach er langsam, "und als ich zurückkam, war das Zimmer leer und mir wurde gesagt, er sei oben in meinem Bett."

"Ihnen wurde gesagt, er sei in Ihrem Bett?" wiederholte der andere. "Wer sagte Ihnen das?"

Herr Wilkens stockte der Atem. "Ich meine, ich sagte mir selber, daß er in meinem Bett sei", stammelte er, "weil ich, als ich hereinkam, dieses Bettzeug auf dem Fußboden liegen sah, und da dachte ich mir, der Käppen habe es für mich dort hingelegt und hätte sich selbst in mein Bett gelegt."

Herr Schümann betrachtete den Hausen Bettzeug, als ob er hoffe, daselbe würde ein wenig Licht auf die Sache werfen; dann sah er mit einem verwirrten Blick auf Herrn Wilkens.

"Beschuldigen Sie, daß mein Vater ihr Bett gebrauchen sollte?" fragte er.

"Das weiß ich nicht", war die Antwort. "Ich dachte, vielleicht könnte er etwas mehr getrunken haben, als ihm gut täte. Aber es ist mir alles unklar. Ich bin noch verwunderter als Sie."

"Na ich kann nicht Hand noch Fuß daraus machen", meinte Schümann, "ich und ich schritt durch das Zimmer. Ich kam hierher, um meinen Vater zu treffen. Soweit ich mich erinnern kann, ich einen Schluck Cognac — von ihrem Cognac — trank, dann wachte ich in Ihrem Schlafzimmer auf. Ich fand den Kopf des Käppen und einer Junge wie ein Stück Leder. Können Sie mir das erklären?"

Wieder schüttelte Herr Wilkens den Kopf.

"Ich war nicht hier", erklärte er, seinen Mut sammelnd, "Warum gehen Sie nicht zu Ihrem Vater? Mir ist er, er ist derjenige, der am meisten davon wissen wird."

Herr Schümann überlegte eine Minute, dann ergriff er die Klinke der Tür, öffnete diese langsam und atmete die süßliche Morgenluft ein. Ein feines und süßliches Aroma von Kaffee und Serringen, das von nachbarlichen Frühstückszimmern herüberkam, erfüllte das Zimmer und erinnerte ihn an seinen Appetit. Er wandte sich zum Gehen, hatte aber kaum die Stufen verlassen, als er Frau König und seine Schwester in die Allee einbiegen sah.

Auch Herr Wilkens erblühte sie und begab sich, noch um einen Schalter bleicher werdend, zur Türe. Räte Schümann beschleunigte ihren Schritt, als sie die beiden sah und unterdrückte, nachdem sie überhastet ihren Bruder begrüßt hatte, denselben atemlos davon, daß man den Kapitän vermissen würde.

"Er ist die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen", schluchzte Frau König düster. "Ich weiß nicht, was ich davon denken soll."

Sie bildeten eine erregte kleine Gruppe vor der Tür des Stewards, und Herr Wilkens veranlaßte sie daher, da er das intuitive Gefühl hatte, daß die Sache besser weniger öffentlich besprochen würde, ins Haus zu treten. Er verschloß sich wegen des unordentlichen Aussehens des Zimmers zu entschuldigen, aber Max Schümann unterbroch ihn brüsk und begann seine eigenen Abenteuer während der letzten, wenigen Stunden zu erzählen.

Frau König hörte dieser Erzählung mit unermuteter Ruhe zu. Sie kannte die Ursache für den Verdruß ihres Mannes. Es war das Glas Cognac, welches seine Wirkung auf seine nicht an Alkohol gewöhnten Nerven ausgeübt hatte. Sie gab theoretisch eine lebhafte und rührende Erzählung der Wirkungen eines Glases steifen Grogs zum besten, den sie eint gegen eine Erklärung zu sich genommen hatte. "So war ihr ganz klar, daß der Kapitän seinen Sohn zu Bett gebracht hatte, es blieb nur noch übrig, nachzuforschen, wohin er selbst geraten war."

"Peter weiß etwas davon", sagte der Riese düster, "da ist nicht alles in Ordnung."

"Ich weiß nicht mehr, als ein neugeborenes Kind", erklärte Herr Wilkens. "Was ich den Käppen zuletzt sah, sah er an diesem Tisch Ihnen gegenüber."

"Peter würde keine Fliege etwas zu Leide tun", erklärte auch Frau König Schümann mit einem freundlichen Blick auf ihren Liebbling.

"Na, wo ist denn der Alte?" fragte ihr Bruder. "Warum kam er vergangene Nacht nicht nach Hause? Er ist doch früher nie ausgeblieben."

"Doch ja", erwiderte Frau König und faltete die Hände in ihrem Schoß. "Als Ihr noch Kinder wart. Da kam er einmal am nächsten Morgen um halb zwölf nach Hause, und als ich ihn fragte, wo er gewesen sei, biß er mir beinahe den Kopf ab. Ich war die ganze Nacht im Zimmer herumspaziert und ich werde niemals seine Bemerkungen vergessen, als er dem Voligsten die Tür öffnete, der hergekommen war, um zu melden, daß man ihn nicht finden könne. Niemals!"

Ein geistesstilles Ohren flog über Herrn Wilkens Gesicht, aber er irrte sich mit dem Rücken der Hand über den Mund und wurde wieder ernst, als er an seine Lage

dachte. Er tanzte beinahe vor Verlangen, zu Herrn Nathan Schmidt zu gehen und diesen um eine Erklärung der Vorfälle in der vergangenen Nacht zu bitten.

"Ich will fortgehen und mich einmal nach dem Käppen umsehen", sagte er eilig. "Er kann nicht weit weg sein."

"Ich werde mitkommen", bemerkte Schümann. "Ich möchte ihn auch gern sprechen. Da sind ein paar Dinge, die aufgeklärt werden müssen. Räte, du bringst Tante nach Hause und ich komme Euch nach, sobald ich irgend welche Nachrichten habe."

Während er sprach, öffnete sich die Tür ein klein wenig, und ein Kopf erschien, aber nur um sich beim Anblick so vieler Leute sofort zurückzuziehen. Eilig schritt Herr Wilkens nach vorn, machte die Tür weit auf und enthielt damit das interessante Gesicht des Herrn Nathan Schmidt.

"Wie geht es Ihnen, Herr Wilkens?" fragte dieser Ehrenmann sonst. "Ich komme eben herein, um zu sehen, ob Sie zu Hause wären. Ich habe Ihnen eine Bestellung zu machen. Ich wüßte nicht, daß Sie Besuch hatten."

Er trat ins Zimmer, klopfte dem Steward mit dem Finger vertraulich auf die Brust, zog ihn in eine Ecke, und während er ihn dort hatte, gab er ihm mit einem Auge einen eindringlichen Wink, während er mit dem andern ins Meer starrte.

"Ich dachte, Sie wären allein", begann er sich umblühend, "aber vielleicht ist es ebenlogu wie es ist. Erfahrungen werden Sie es doch, also können Sie es ebenlogu jetzt als später erfahren."

"Was erfahren?" fragte Max Schümann heftig. "Warum schneiden Sie mich ein Gesicht, Peter?"

Herr Wilkens murmelte etwas von einem hohen Zahn, und um dieser Mitteilung mehr Nachdruck zu geben, schnitt er eine Reihe von Grimassen, die seinem Gesicht große Schmerzen bereitete.

"Sie sollten etwas gegen diesen Zahn tun", riet der Schlafas mit großer Begegnis. "Was sagen Sie zu einem Glas Cognac?"

Er deutete auf die verhängnisvolle Flasche, die noch auf dem Tische stand; dem Steward stockte der Atem, dann aber zeigte er sich der Sachlage gewachsen und erwähnte, daß er schon ein paar Gläser getrunken habe, daß sie ihm aber nicht geholfen hätten.

"Wie lautet Ihre Bestellung?" fragte Max Schümann ungeduldig.

"Ich bin gerade dabei, sie zu machen", antwortete Herr Schmidt. "Ich war schon früh heute morgen ausgegangen und spazierte unten am Hafen entlang, um mir ein bißchen Aporet zum Frühstück zu holen. Wen anders sehe ich da auf mich zukommen als Kapitän Schümann. Er sah aus, als ob er eben von einem Begräbnis käme. Ich wollte an ihm vorbeigehen, aber er hielt mich an und bat mich, eine Bestellung an seinen alten, getrennen Steward Herrn Wilkens zu übernehmen."

"Wieso, ist er fortgegangen?" rief Frau König aus. "Für seinen alten, getrennen Steward", wiederholte Herr Schmidt und bedeutete ihr zu schweigen. "Sagen Sie ihm", sprach er, "daß ich mich von ganzem Herzen dessen schäme, was in der vergangenen Nacht vorgefallen ist. Sagen Sie ihm, daß ich, da der Kummer für mein väterliches Herz zu groß war, die ganze Nacht in den Strahlen herumgelaufen bin, und jetzt kann ich meinem beleidigten Sohne und meiner Familie noch nicht ins Gesicht sehen. Ich gehe nach Hamburg, bis der erste Sturm vorüber ist."

"Aber was ist denn los?" fragte Schümann. "Warum kommen Sie nicht zur Sache?"

"Soviel ich herausbekommen konnte", erwiderte Herr Schmidt mit der wohlbedachten Sorgfalt eines Rechtsanwälters, "der genaue Auskunft zu geben möchte, hatten Kapitän Schümann und Herr Wilkens einen kleinen Plan entworfen, Sie an die Seelst zu bringen."

"Ich?" unterbroch ihn der unglückliche Steward. "Aber erlauben Sie mal, Nathan Schmidt —"

"Das waren des Kapitän's Worte", erklärte der Schlafas, ihm einen sehr bedeutungslosen Blick zuwendend, "wollen Sie von dem, was der Kapitän sagt, etwas fortnehmen oder ihm hinzufügen?"

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Erforschung des Erdinnern durch drahtlose Telegraphie.

Die beiden deutschen Gelehrten Dr. Gottlieb Leibniz und Dr. Ludwig machten im Herbst 1910 Versuche mit Leitungen von drahtloser Telegraphie durch das Innere der Erde und stellten dabei fest, daß eine drahtlose Verständigung durch das Erdinnere von Bergwert zu Bergwert klar erzielt werden kann. Nach mannigfachen Fehlschlägen war es den beiden Gelehrten, die unermüdet ihr Ziel verfolgten, endlich gelungen, eine Verständigung durch eine Gesteinsleiter (Steine und Salz) von 10 Mr. Tiefe zu erzielen. Somit war in die bis herigen Anschauungen eine Bresche gelegt, da eine Verständigung durch dickere Erdschichten als 10 Mr. wahrscheinlich war. Die nächsten Versuche fanden durch Erdschichten von 20 Mr. Tiefe statt, und zwar mit gleich gutem Erfolge. Nun gingen die beiden Forscher dazu über, sich drahtlos durch 90 Mr. Tiefe Gesteine zu verständigen, dann auf 250 Mr., und zwar auf übereinanderliegenden Stellen. In allen diesen Fällen gab es eine klare Verständigung. Diese Versuche wurden im Kaiserwald bei "Geognia" in Wien unterzogen. Nun gingen sie dazu über, mit besseren Werkzeugen ausgerüstet, zwischen zwei ganz verschiedenen Bergwerken, nämlich "Kronenberg" und der "Gewerkschaft „Deutschland" bei Hannover, drahtlose Verbindungen herzustellen, um festzustellen, ob vielleicht

bei den vorigen Versuchen die möglichen Luftwege die Verständigung herbeigeführt haben. Die Versuche ergaben, daß die Luftwege gar nicht in Betracht kommen konnten. Im Januar gab es die Ueberprüfung, daß die drahtlose Verbindung zwischen den beiden verschiedenen Bergwerken "Kronenberg" und "Deutschland" durchaus klar hergestellt werden konnte. Die Entfernung betrug 2000 Mr., und die Empfangswirkungen waren so kräftig, daß nach allgemeiner Ansicht eine viel weitere Verständigung noch zu erzielen ist. Die Gesteine, die die Erdschicht bilden, bestehen aus Salzen, rotem Ton und anderen Steinarten, durch die eine eventuelle Luftverbindung völlig ausgeschlossen ist. Es kommt hinzu, daß die Verständigung in einer Tiefe von 500 Mr. unter der Erde erzielt worden ist. Die drahtlose Telegraphie läßt sich aber nicht nur bei trockenem Gestein anwenden, sondern kann auch durch Kohlenbergwerke und Erzbergwerke geführt werden.

Heberall Teuerung.

Dem "Wiener Extrablatt" entnehmen wir folgenden Bericht über eine Gerichtsverhandlung vor dem Bezugsgericht in Hiesing, wo sich der Bierabträger Franz Heger wegen Ehrenbeleidigung zu verantworten hatte, weil er einer Grotterin, der Frau Marie Jäha, eine Ohrfeige gegeben hatte. Richter (zum Angeklagten): Haben Sie der Frau die Ohrfeige gegeben?

Angeklagter (schändend): Ja, aber ich hab' Grün' dazu g'habt.

Richter: Für eine Ohrfeige gibst' keine Gründe.

Angeklagter: So? ... Das hab' i nit gewußt ... Aber i hab' doch Grün' g'habt. Die Klägerin hat mit an Schnorrer g'haben, weil i ihr kein Wein zahl' hab' und g'trohen hal' mich auch. Ich kann mir das doch nit g'fallen lassen, i bin a verheirateter Mann und sie is nur a Witwe.

Klägerin: Deswegen kann i mich nicht vor der ganzen Doffentlichkeit so heruntermachen lassen.

Richter (zum Angeklagten): Gleichen Sie sich aus! (Zur Klägerin gewendet): Haben Sie den Angeklagten einen Schnorrer genannt und ihm einen Stoß gegeben?

Klägerin: Ja, aber nur im Scherz.

Angeklagter: Die Ohrfeige war a nur a G'poff!

Da zwischen den beiden Parteien ein Ausgleich nicht möglich war, verurteilte der Richter den Angeklagten schließlich zu einer Geldstrafe von zwanzig Kronen.

Angeklagter (erstaunt): Was ... zwanzig Kronen? So viel? I hab' g'laubt, a Christigen kost' nur fünf Gulden!

Richter: Da sind Sie im Irrtum.

Angeklagter: Ja, richtig, es is alles teurer worden? (Rebhafte Heiterkeit.)

Ein sicherer Beweis. Eine lustige Anekdote aus dem Familienleben erzählt eine englische Wochenchrift. Sieht da an einem friedlichen Feiertagabend ein wackerer alter Mann mit seinem jugendlichen Sohne in der Dorschenke und trinkt behaglich sein Glas Bier. Er wärmt diese Beschäftigung mit weilen Reden und idyllischen väterlichen Ermahnungen, erzählt dem Sohn, daß ein Trunk in Ehren nach getaner Arbeit wohl verdient sei und warnt seinen Stammhalter vor jedem Uebermaß. "Trinke niemals zu viel, mein Sohn, ein anständiger Mensch hört auf, wenn er füllt, daß er genug getrunken hat. Es gibt nichts Edelmüthigeres und Zammervolleres, als betrunken zu sein." "Ja, Vater", sagte der Sohn, der andächtig diesen Rathschlägen gelauscht hat, "aber woran erkenne ich eigentlich, daß ich zu viel getrunken habe und berauscht bin?" Der alte Herr deutete mit dem Finger in die Ecke der Gaststube. "Siehst Du da im Winkel die beiden Männer sitzen? Wenn Du statt der zwei vier siehst, dann, mein Sohn, halt Du des Guten zu viel getan." Der Junge blickt aufmerksam in die Ecke, dann wendet er sich fragend zu seinem Erzeuger. "Jawohl, Vater, aber — aber — da sitzt doch überhaupt nur ein Mann in der Ecke!"

Humor.

Die Welt wird teilt und immer teurer, Kost' Bayerns Eisenbahnminister. Ich war des Zeitraums treuer Knecht Und folgte willig Händlers Leitung, Und nun bekomme ich in der Zeitung Die Note „Schlecht“.

Für die gekohnten Intendanten Fant' ich die vielen Pinnelshahnen Seelengruch zu frommen Zweck. Ein jeder Wacker kann seit Jahren Zur Weisheit in die Aekelstadt fahren, Selbst mit Gepäck.

Das Ausland hat mich nie geliebet: Mein blamösestüchtes Kurzbuch endet Stets bei Wickhoffenburg und Hof. Der weiter teilt, mag drüber fragen Und still die Ungewißheit tragen Als Philosph.

Ein wahrhaft väterlicher Mahner, Beschüß' ich meine Eisenbahn Und hab' die Rädler ausgezehrt. Ich balde keine Sammelteiler Und jeder rote Weisheitsleier Wird angekauert.

Fürs Seelenheil der Passagiere Sorg' ich durch Sichtung der Letztäre, Verbot den „Simulissimus“. Zum Tont drückt Dixerer mi heute — Fragt mich nur nicht, worauf, ihr Leute — Den Jadauch.

(Edgar Steiger im „Simulissimus“.)

Die Zentralbibliothek Röttingen, Peterstraße 20, ist geöffnet Mittwochs und Freitags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 11 bis 12 Uhr.



